



XVI, 67.

Halle.

S, 526.



Abhandlung
von dem Tode
der
Släubigen
als der
glücklichsten Veränderung
über
Apoc. XIV. v. 13.

Nebst zweyen
bey der Beerdigung seiner Eltern
gehaltenen Stand = Reden,
herausgegeben
von
Rudolph Friedrich von Schumannshausen
Superintendenten zu Liebenwerda.

Leipzig,
verlegt Carl Ludwig Jacobi.
1752.

16431

aus dem
den dem Ende
der

Blätter

als der
geschicklichen Beschreibung



der der Beschreibung seiner Eltern
geboren in Land - Steyer
ausgegeben
von
Andreas Bartsch von Schmidmayer
Schmidmayer in Wien

Verlag
verlegt Carl Franz Jacob
1774



Vorbericht.



Nichts ist seliger, als selig sterben. Alles, was wir Vortheile dieses gegenwärtigen Lebens nennen, bestehet meistentheils in der Einbildung, und ist mit vieler Mühe und beständigen Abwechslungen verknüpft. Auch die allervorzüglichste Glückseligkeit kan die Hohen in der Welt so wenig vor Krankheiten, Sorgen und Bekümmernissen schützen, als die Allergeringsten in den niedrigsten Hütten erfahren. Ja diese genossen die Zufriedenheit in der Einfalt des ungezwungenen Lebens oft mehr als jene, bey ihren beständigen Abwechslungen des scheinbaren Guten, welches zu erhalten viel tausend Sorge und Arbeit, so wie leicht

zu verlieren, nicht weniger Furcht und Bangigkeit verursacht. Unser Leben, wenn es noch so köstlich gewesen, ist doch im Ausgange nichts als Mühe und Arbeit gewesen; Ja alles, was sichtbar ist, bleibt allemal ungewiß und veränderlich. Die unveränderliche Glückseligkeit fängt sich erst mit demjenigen Augenblick an, wenn wir in die Seligkeit übergehen; Der Tod derer, die im HErrn selig sterben, ist mithin allein der gesegnete Weg, dieselben in die unvergängliche Herrlichkeit zu versetzen. Durch ihn werden wir von den Feinden unserer beständigen Ruhe und Glückseligkeit erlöst. Es ist wahr, er gebietet bey unserm Ausgange aus dieser Welt, den Verlust unserer zeitlichen Ehre und Güter; aber er bringet auch auf der andern Seite, bey dem Eingange in jene Herrlichkeit, ein

im-

immerwährendes Leben der vollkommenen Ruhe, des höchsten Ansehens unter der Zahl der Auserwählten im Himmel, und den Genuß der ewigen Güter einer unwandelbaren Seligkeit zu wege, wo keine Veränderung mehr zu fürchten ist. Wie vortheilhaft ist es deswegen nicht, mit erleuchteten Augen und mit reinem Gewissen den Tod der Gläubigen und Frommen zu betrachten? Und was vor eine höchstglückliche Veränderung erblicken wir nicht mit solchen Sterbens-Gedanken schon zum voraus, wenn unser Wandel auf Erden bereits im Himmel ist? Bey der erkannten Nothwendigkeit zu sterben, und bey dem Hoffnungs-vollen Blick in jene zukünftige Herrlichkeit, darzu wir erhaben werden sollen, lernen wir ie mehr und mehr uns von den scheinbaren Gütern dieser Welt

also zu entfernen, daß wir unser Herz nicht daran hängen, sondern vielmehr auf dasjenige Ziel unsere Augen richten, welches uns nach dem wohlvolbrachten Lauf unsers Lebens die himmlische Berufung vorhält.

Und auf solche Art sehen wir die Todesgedanken keinesweges vor eine Gelegenheit an, welche uns in der Welt betrübt und traurig machen, und das von Gott uns zugelassene irdische Vermögen in Bitterkeit verwandeln solten. Wir halten vielmehr davor, daß in den Seelen, die hier keine bleibende Stätte haben, sondern das Zukünftige suchen, eben dadurch ihre Zufriedenheit in den Abwechslungen dieses gegenwärtigen Lebens, und ihre süße Hoffnung auf eine immerwährende Vollkommenheit, deren sie sich nach diesem Leben getrösten, befördert wer-

de.

216

EX

de. Ja, was kan die Liebe zu der Welt mehr in Schranken halten, und uns wider die Fallstricke unsers Fleisches vorsichtiger, aber auch in Widerwärtigkeit und Leiden dieser Zeit, wohl muthiger und getroster machen, als das Andenken der letzten und zugleich glücklichsten Veränderung, wenn wir unsere zerbrechliche Hütte ablegen, und im HErrn sterben? Und eben dahin gehet die Absicht nachstehender Todes-Betrachtung. Es ist dieselbige vor einiger Zeit, auf Veranlassung einer gewissen gottseligen Standes-Person, welche dergleichen zu Unterhaltung der Andacht zu lesen verlanget, aufgesetzt worden, und sie hat, derselben zu gefallen, das unverdiente Glück gehabt, so mehr dem Werth der darinnen vortragenen wichtigen Sache, als der Ausarbeitung ihres Verfassers zuzuschreiben ist. Es sind viele Abhand-
 hm.

lungen vom Tode von den geschicktesten Rednern unter uns bekannt worden, die billig ihren besondern Werth behalten, und denen diese Todes-Betrachtung den Vorzug nicht streitig machet. Sie erhält den dabey allein gesuchten Endzweck vollkommen, wenn sie nur bey ihren Lesern zur Beförderung der Gottseligkeit einigen Anlaß giebet, und sie überzeuget, daß man den Tod nicht als ein unvermeidliches Uibel ansehen, sondern sein Leben dergestalt in der Welt führen müsse, damit man seinen unsterblichen Geist, so bald er diese sterbliche Hütte verläßt, eine sichere und glückselige Wohnung in der Ewigkeit verschaffe. Und so werden wir alsdenn auf einmal allen gefährlichen Veränderungen, denen wir hier in unserer mühsamen Pilgrimschaft auf dem unbeständigen Erdboden noch ausgesetzt bleiben müssen, glücklich entgehen, wenn wir

unsere Wallfahrt glücklich geendiget,
und die Erlösung von dem Leibe dieses
Todes erwünscht erfahren haben.

Dieser Abhandlung, von dem To-
de der Gläubigen, als ihrer glück-
lichsten Veränderung, habe ich ei-
nen Anhang von den beyden, bey dem
Sarge meiner geliebtesten Eltern von
mir öffentlich gehaltenen Stand-Ne-
den, beyzufügen mich bewegen lassen.
Es ist nicht in der Absicht geschehen, sie
als ein vor andern ausgesuchtes Mu-
ster in dieser Art vor Augen zu legen,
indem die damaligen Umstände bey so
schmerzlichem Verlust und so weniger
Zeit, wohlausgesuchte Gedanken und
Worte vorzubringen, mir nicht gestat-
ten wollen, sondern vielmehr, wie dem
Verlangen einiger Gönner und Freun-
de genug zu thun, also zugleich die da-
malige Sprache meines gerührten Her-
zens, als ein öffentliches Denkmal mei-

)(

ner

ner letzten kindlichen Pflicht anzuzeigen. Und ich werde über dieses ohne Schmeicheley behaupten können, daß diese, auf deren Tod sie von mir gehalten worden sind, durch ihr rühmliches Beyspiel im Leben dasjenige satzsam bewiesen haben, wozu die, solchen Trauer = Reden vorstehende Todes = Betrachtung zu ermuntern den Endzweck hat. Der Herr, bey dem als dem Vater des Lichts keine Veränderung noch Wechsel stat findet, lasse diese wenigen Blätter bey allen, die sie lesen, zum Trost und Segen ihrer Seelen gereichen, damit durch die lebendige Hoffnung ihrer bevorstehenden letzten glücklichsten Veränderung alle Bitterkeit des Todes im Leben und Sterben vertrieben werden möge.

Liebenwerda,

den 5 Jan. 1752.

Der Verfasser.



S e r t.

Offenbar. Johannis c. XIV. v. 13.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Wercke folgen ihnen nach.



Wenn die Kinder dieser Welt, die nach ihren Lüsten wandeln, den Tod als den König des Schreckens ansehen: So versüssen hingegen die Frommen und Gläubigen die Bitterkeit des Todes, durch den Vorschmack der Ruhe, und durch die Betrachtung ihres Endes, als den Ausgang ihrer Leiden und das Siegel ihrer Erlösung. Denn zwischen jener unveränderlicher

A

derlicher

derlicher Vollkommenheit und dieser beständigen Unvollkommenheit, ist die Grenze der Tod. Wer diese im Glauben überschritten, der leget glücklich alle Unvollkommenheiten ab, und ziehet das Vollkommene an. So hielt Hiob den Tod für die glücklichste Veränderung, da er mit allen Leiden dieser Zeit, die einem Sterblichen nur begegnen können, zu streiten hatte, und unter seinen beschwerlichen Kämpfen, auf die Früchte des Sieges und den Lohn seiner Beständigkeit im Glauben hinaus sahe. Er empfand die Mühe und Arbeit dieses Lebens; aber die gewisse Hoffnung, daß sein Leben, mithin auch sein Leiden, ein Ziel habe, brachte ihn in seinem Kampfe zur Beruhigung. Er stellte sich auf das lebhafteste den Tod, als den Weg zu dem Lande der Glückseligkeit vor, wo keine Veränderung noch Wechsel, keine Unruhe noch Schmerzen mehr Stat finden werde. Er harrete deswegen, in täglichem Verlangen auf diesen längst erwünschten Feyer = Abend, da sich sein Streit und Beschwerlichkeit endigen, sein Leib zur Ruhe kommen, sein unsterblicher Geist aber mit demselben auf einmahl von allem Uebel erlöst werden würde. Es wirkte solche süße Vorstellung dieses freymüthige Bekenntniß: Ich harre täglich, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme. Die Person Hiobs stellet uns über:

Hiob. 14,
14.

überhaupt, nicht nur einen starcken Creutz-Träger, sondern auch einen grossen Glaubens-Helden, in dem Kampffe seiner Leiden vor. Er erfuhr eine harte Prüfung, einen starcken Streit nach dem andern. Seine Güter wurden geraubet, seine Kinder erschlagen. Satan peinigete ihn, sein Weib quälte ihn, seine Freunde verfolgten und schmäheten ihn. Ja was das meiste war, so schiene Gott selbst sein Widersacher zu seyn, und der Vater der Barmherzigkeit sich gegen ihn in einen Grausamen zu verwandeln. Er konnte mit Recht sein Leben einen Streit nennen, und aus Erfahrung reden, daß, wie der Mensch überhaupt, also er besonders bey so hochwichtigen Anfällen immer im Streit seyn müsse auf Erden. Er sprach: Ich streite, ich lauffe den Kampf, der mir zu lauffen verordnet ist. Ein iedweder Mensch hat seinen besondern Streit und iedwede Lebens = Art, Stand und Alter des Menschen findet seine besondere Versuchung. Dis erfuhr Hiob vor andern. Er stritte, und ward bestritten, der Kampff war schwer, die Versuchung starck, der Feind mächtig, die Kraft schwach und sein Vermögen geringe. In solchem Streite zeigte sich nun zwar zuweilen die Schwachheit seiner verderbten Natur, die in Murren und Ungedult ausbrechen, und sein Glaubens = Schiff scheitern

A 2 machen

127. 302

Hiob. 7, 1.

Ebr. 12, 1.



machen wolte. Allein, ward er gleich besritten, so wurde er doch nicht besieget: er rüstete sich in seinem Leidens = Kampf immer mit neuen Kräften. Er erwies seine Standhaftigkeit und seinen Helden = Muth im Glauben, so bald die Gnade Gottes in seiner Schwachheit mächtig ward, und der Glaube an seinen lebendigen Erlöser in ihm Trost und Vertrauen wirkte. Und so gehört Hiob unter die, von welchen Paulus die Versicherung giebt, daß sie

Ebr. II, 34. durch den Glauben kräftig werden aus der Schwachheit, und starck im Streite. Sein Glaube eröffnet ihm die Augen, mit Mose in das Land der Ruhe hinein zu schauen, er macht ihm bey dem gegenwärtigen Leiden, die künftige Herrlichkeit, das Vollkommene und das Unsichtbare sichtbar. Es hielt deswegen Hiob das Elend dieses mühseligen Lebens, mit dem schnellen Ablauf seiner Tage zusammen, er betrachtete die verborgenen Wege des weisen Schöpfers, die Treue des ewig lebenden Erlösers, und die glückliche Stunde seiner letzten heran nahenden Veränderung, da sein sterblicher, und in so manchem beschwerlichen Streite ermüdeteter Leib, dem Geist die Wohnung auffagen, und er alsdenn den Anfang seiner Freyheit, das Ende seiner Leiden, die Auflösung seiner Bande, den glücklichen Ausgang seines Streites, und den erwünschten

ten

ten Eingang in die ewige Ruhe und Sicherheit sehen werde. Der Zusammenhang der Geschichte und derer aufgezeichneten Reden Hiobs überzeugen uns, daß derselbe nicht in diesem gegenwärtigen Leben eine solche glückliche und vortheilhafte Veränderung zum voraus erwartet, wie er doch nachgehends von Gott, nach ausgestandener Prüfung, zur herrlichen Belohnung, auch im Irdischen erhielt, da der Herr das Gefängniß Hiobs wendete, ihm zwiefältig gab so viel, als er gehabt hatte, und ihn hernach segnete, mehr denn vorhin. Einer solchen Veränderung seines damahls kläglichen Zustandes scheinete Hiob sich wohl völlig begeben zu haben, da er sprach: Ich harre täglich, dieweil ich streite, bis daß meine Veränderung komme. Denn daß Hiob niemahls eine Genesung in seinem zeitlichen Leben gehoffet, ja nicht einmahl gewünschet, erhellet aus seinem Buche. Seine Hoffnung bey seinem Kampffe des Leidens, gründete sich auf das gewisse Ende seiner Unruhe und den Anfang seiner Ruhe in der ewigen Seligkeit. Darum harret er, dieweil er streitet, oder er sehnete sich mit Paulo nach seiner Auflösung, und wartete in standhaftem Glauben, da er nicht wich von seiner Frömmigkeit, bis daß seine Veränderung, als die letzte, aber auch

Hiob 42,
10. 11. 12.

Hiob 3, 11.
c. 6, 2. 16.
c. 13, 15.
c. 14, 13.

Phil. 1, 23.

Hiob 27, 5.

die glücklichste, die ihm begegnen könne, kommen werde. Der Mensch bleibet überhaupt in seinem Leben auf dieser Welt ein Bild steter Veränderung. Wie die Zeit einem beständigen Wechsel unterworfen ist, in welcher Stunden, Tage und Jahre, immerzu mit einander abwechseln: also ist auch unser Leben in dieser Zeit gleichen Veränderungen ausgesetzt. Unser Zustand verändert sich mit denen Stunden und Zeiten, von dem ersten Anfang des Lebens in dieser Welt, bis an das Ende. Der Mensch ist anders gestaltet an dem Morgen seiner Jahre, anders zur Mittags-Zeit seines Lebens, und endlich wiederum anders, wenn sich der Tag neiget, und es mit ihm Abend werden will. Gewiß keine Art seines Alters ist ohne merckliche Abwechslung, so lange er in dieser sterblichen Leibes-Hütte wohnet. Das natürliche Leben hat seine mancherley Absätze. Schon im Mutter-Leibe liegt der Mensch nicht ohne alle Veränderung, und so bald er nur auf die Welt tritt, so gehet er aus einer Veränderung in die andere. Der Strom der gegenwärtigen Lebens-Zeit läuft von der zartesten Kindheit an bis in das graue Alter, wenn die Kräfte abnehmen, und endlich das Ende kömmt, unter vielfältigen Veränderungen, ohne Aufenthalt fort. Wir treten auf diese Erde als
auf

auf einen grossen Schau-Platz, darauf bald diese bald jene Person in veränderlicher Gestalt erscheint, ihre Rolle spielt, und endlich wiederum abgehet. Was sind wir in dieser Lebens-Wallfahrt anders, als Wandersleute, die wir hier keine bleibende Stat haben, sondern Ebr. 13, 14. die zukunfftige suchen, heute uns in einer Gegend befinden, die morgen im Vorübergehen unserm Gesichte entzogen, und mit einer andern verwechselt wird. Bald ist der Weg angenehm, bald beschwerlich. Der Fuß gehet icht über einen anmuthigen grünen Ager, bald findet er aber eine sandigte oder steinigte und oft ungebahnte Straße vor sich. Diese Stunde siehet unser Auge einen heitern Himmel, in der andern hingegen erblicket es denselben mit schwarzen Wolcken umzogen, der mit Sturm und Ungewitter drohet. Die göttliche Schickung läffet Freud und Leid abwechseln, und uns oft aus einem lustigen Thain in ein betrübtes Bochim gelangen. Wir erfahren, wie geschwinde sich das Vergnügen des Frühlings und des Sommers unserer Jugend verlieret, hingegen der rauhe Herbst und der kalte Winter eines beschwerlichen Alters sich mit vielen Widerwärtigkeiten und Schwachheiten einsetlet. Und was ein allgemeines Schicksal derer Sterblichen ist, so lange sie hier leben, das erfahren auch die From-

men und Gläubigen besonders, deren Leben auf dieser Welt insonderheit eine Pilgrimschaft zu nennen, da sie dem Herrn wallen, und nur auf der Reise sich befinden, bis sie eine beständige Wohnung in der unveränderlichen Seligkeit, dahin ihr himmlischer Sinn trachtet, antreffen, und das veränderliche Leben mit dem unveränderlichen Leben jener frohen Ewigkeit verwechseln. Die unsterbliche Seele bleibt wohl ihrem Wesen nach unveränderlich, sie wächst nicht auf gleiche Art mit dem Leibe, und wird auch nicht mit demselben in der letzten Veränderung zu Staub und Asche, denn der Staub muß zwar wieder zur Erden kommen, wie er gewesen ist, der Geist aber wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. Allein die Natur der Seele mit ihren Kräften leidet nicht weniger bey ihren Leibes-Leben manche grosse und wichtige Veränderung, die sie erfähret. Sie erhält besonders in der heiligen Tauffe ein neues geistliches Leben, das aus Gott ist, von dem sie vorher entfremdet war, und ganz andere Kräfte, wenn der Mensch aus Wasser und Geist wiedergeboren wird zu einer lebendigen Hoffnung; dessen ohngeachtet aber klebet auch dem besten Christen noch immerdar die Sünde an, und macht ihn träge, und so findet er in dem Leibe dieses

² Cor. 5, 6.

Pred. Sal.
12, 7.

Ephef. 4,
18.

¹ Petr. 1, 3.

Ebr. 12, 1.

dieses Todes, bis zu dessen völligen Erlösung, so lange er lebet, immer etwas zu ändern, und zu verbessern, daß er vollkommener werden möge. Christen sind gleichfalls zuerst Kinder, schwach und unmündig. Sie werden aus Kindern Jünglinge, legen nach und nach ab, was ^{I Cor. 13.} kindisch heisset, und schreiten zur Vollkommenheit; Sie erlangen ie mehr und mehr Munterkeit und Stärke. Und also werden sie aus Jünglingen Männer in Christo, kommen zu einem weit gesehtern und standhafftern Wesen in Glauben und Gottseligkeit als vorhin. Allein sie nehmen, ie älter sie werden, nicht, gleich dem natürlichen Menschen an ihren Kräften wiederum ab, sondern vielmehr täglich zu. Mitten in der Unruhe des irdischen Lebens, bey allen Abwechselungen ihres Zustandes in leiblichen Angelegenheiten, unter aller Mühe, Beschwerlichkeit, Sorgen und Arbeit, die ihre Leibes-Kräfte schwächen, und verzehren, wächst ihre geistliche Ruhe und Zufriedenheit, und steigt immer höher bis an das Ziel ihres Lebens, da sie zur erwünschten Vollkommenheit endlich übergehen. Und dieses geschiehet eben durch die letzte und größte, aber auch durch die allerglücklichste und erwünschte Haupt-Veränderung, in dem seligen Tode, wenn die Unvollkommenheit, die uns in diesem elenden Leben auf so unzählige

zehlige Weise begleitet, nach unserm Verlangen sich endiget. Denn eben durch den Tod wird ein Gläubiger, der nicht nur dessen Nothwendigkeit, sondern auch dessen seligen Erfolg nach dem Leben dieser Zeit voraussiehet, versichert, daß sein gegenwärtiger Zustand des Elends und des Jammer-vollen Lebens glücklich verändert, und in den entgegen gesetzten herrlichen Stand einer beständigen und unveränderlichen Ruhe werde verwandelt werden. Muß er hier immer im Streite seyn, und täglich kämpffen, so wird doch sein Leib alsdenn liegen und schlafen ganz mit Frieden, und wenn er aufhöret zu leben, die unsterbliche Seele, in ihrem lebendigen Erlöser erst recht zu leben anfangen. Ja er wird vollkommen glücklich seyn, wenn derselbe dereinst auf seinem Staube stehet, seinen Leib auferwecket, und er seinen Goel mit verklärten Augen, in herrlichstem Triumph schauen kan. Und auf diese Art konte Hiob mit Recht den seligen Tod, seine, und zwar die glücklichste Veränderung, im Glauben an seinen Erlöser nennen. Er machte täglich Anstalt, in die beständige Wohnung sicher einzugehen, je mehr ihm sein Tod beständig zur Seiten stunde. Er wartete, in heiliger Bereitschaft, auf den erwünschten Ausgang seiner Wallfahrt, seines Kampfes, seines Laufs und Unruhe dieses Lebens, zum gesegneten Ein-

Ps. 47 9.

Hiob 19,
25.

Eingange der unveränderlichen Ruhe und Glückseligkeit. Wir denken hierbey an uns selbst. Bey dem Eingange unsers Lebens wird uns gleich so wohl als dem Hiob ein Ziel gezeiget, wornach wir unter vielem Kampf lauffen müssen, bis wir endlich durch den Tod den Kampfplatz verlassen, und das Ziel in dem Siege des Glaubens erreichen. Die Fußstapfen der Eitelkeit und Beschwerlichkeit finden wir so wohl in denen Pallästen der Hohen, als in denen Hütten derer Niedrigen und Geringen. Unsere unsterbliche Seele kan der Besitz des Unbeständigen und Veränderlichen überhaupt nicht beruhigen, da sie zu einer ewigen Glückseligkeit erschaffen worden ist; Sie kan daher ihre Ruhe nicht auf dem Kampfplatz dieser Erden finden, sie harrtet vielmehr täglich, dieweil sie streitet, und wünschet die Auflösung ihrer Bande, die sie bisher gehindert zur Vollkommenheit zu gelangen. Sie siehet ihrer Veränderung, an dem Ende ihrer Tage, mit desto größerm Verlangen entgegen, ie weniger sie sich diese Welt, als eine bleibende Stätte vorgestellt, sondern solche nur als eine Vorbereitung auf die zukünftige Ewigkeit beständig angesehen hat. Sie wartet mit Freuden bey ihrem Streite, auf die Crone des Sieges, als eine Belohnung desselben, wenn ihr Lauf sich mit dem

dem Tode hier endiget, und ihr Kampf mit der vollkommenen Ruhe sich schliessen wird. Und eben dergleichen Versicherung der glücklichsten Veränderung durch den seligen Tod ertheilet eine Stimme vom Himmel Johanni, dem treuen Zeugen göttlicher Wahrheit, da er noch in seinem Leidens-Kampf, als ein Streiter Jesu, zu Pathmos sich aufhielt, dahin man ihn ins Elend verwiesen, nachdem ihm das siedende Del nicht geschadet hatte. Er erhielt daselbst, in dem täglichen Verlangen nach seiner Auflösung, die herrliche Tröstung von der glücklichsten Veränderung, so ihm mit allen Frommen und Gläubigen durch den Tod begegnen sollte. Und welche? Diejenigen, so als treue Bekenner Jesu, ihrem Heilande mit standhaftem Glauben bis ans Ende in seinem Leiden nachgefolget, würden in ihrem Tode erfahren, wie nicht nur ihr Leib, ihre Seelen, ihre Wohnung, sondern auch ihr ganzer Zustand zu ihrem Vortheil so verändert werde, daß sie aus allem Streit und Unruhe gerissen, der ewigen Ruhe theilhaftig seyn, und die Früchte ihrer Werke, welche sie in die Ewigkeit begleiten, genießen sollten. Unser Text enthält den Ruff dieser göttlichen Stimme auf eine sehr bündige und höchst tröstliche Weise. Er ist folgender:

Selig

als die glücklichste Veränderung. 13

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an; Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Wercke folgen ihnen nach.

Diese Worte geben uns Gelegenheit zu betrachten:

Den Tod der Gläubigen, als die glücklichste Veränderung.

Wobey wir bemerken:

1. Die glücklichen Personen, denen sie verheissen ist.
2. Die wichtige Vortheile, die sie mit sich bringet.

I. Nachdem der Mensch durch die Sünde seinen glückseligen Zustand, in welchem er erschaffen worden, kläglich verändert hat, und nunmehr der sterbliche Leib desselben in den Staub, aus welchem er gebildet worden, wieder zerfallen muß: So ist er auch, so lange er hier waltet, beständigen Veränderungen, wie wir bereits in der Einleitung erwiesen haben, unterworfen. Solche Veränderung, welcher er täglich ausgesetzt ist, macht ihm viel Unruhe, Sorgen, Mühe und Beschwerlichkeit. Er wird bald von dieser,

dieser, bald von jener Seite bewegt und verunruhiget. Der geheime Feind des Lebens, erregt einen Aufruhr nach dem andern in unserer zerbrechlichen Hütte, und wir empfinden ohne Unterscheid das Elend der Lage, die wir auf einer Erde, welche einer steten Abwechslung unterworfen ist, als in dem Lande unserer Prüfung, zubringen müssen. Machen zuweilen die äußerlichen Dinge, die Beschäftigung unserer Sinne, unsere Geschäfte in dieser Welt, daß wir nicht alle die Beschwerlichkeiten und Gewalt dieser beständigen Veränderungen, auf eine gleiche deutliche Art, spüren: So wird doch ein ieder von der Erfahrung überzeuget, daß er hier keinen unveränderlichen glücklichen Zustand genieße, so wenig als ein Mensch, der in einem Schiffe sich befindet, das durch die Gewalt der Wellen im Meer hin und her getrieben wird, sich einer beständigen Ruhe rühmen kan. Der sterbliche Mensch wird aber durch solche Veränderungen täglich zu seinem Ende und zur Verwesung zubereitet. Seine Kräfte werden dadurch je mehr und mehr geschwächt und abgenusset, und so verläßt er endlich den Schau-Platz dieser Erden, worauf er bald diese, bald jene Person in verschiedener Abwechslung vorgestellt hat. Das ist so viel: Er stirbt. Wir reden allhier von dem natürlichen Tode, wenn die Übereinstimmung

mung zwischen denen Wirkungen der Seele und des Leibes aufhöret, und die Seele sich nicht mehr nach dem Zustande des Leibes, so wie der Leib sich nicht mehr nach dem Zustande der Seele richtet. Diesen Tod und Sterben können wir als diejenige Veränderung des Leibes ansehen, wodurch die Gliedmassen der Sinnen unbrauchbar gemacht, und die Lebens-Geister in ihrer Bewegung völlig gehemmet werden. Allen Menschen ist dieses Schicksal gemein; Denn es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben. Und warum dieses? Der Tod ist durch die Sünde in die Welt kommen, und zu allen Menschen hindurch gedrungen, die weil sie alle gesündigt haben. Der Tod ist also ein Uebel, welches der Sünder um seiner Übertretung willen zu empfinden hat, oder der Sünden Sold. Nicht aber alle, welchen, als der Sünden Sold, diese letzte Veränderung, in der Trennung der unsterblichen Seele von dem sterblichen Leibe begegnet, erfahren eine gleiche glückliche Veränderung. Die da sterben, sterben entweder in ihren Sünden, oder sie sterben in dem Herrn. Jene, die als beharrlich - Ungläubige, in ihren Sünden sterben, wie Jesus selbst, diese Redens - Art von ihnen gebraucht, bleiben unveränderlich unter Gottes Zorn und

Ebr. 9, 27.

Röm. 5, 12.

Röm. 6, 23.

Joh. 8, 21.

und Fluch, so wohl im Leben als im Tode. Sie leben in steter Unruhe. Und wenn sie gleich durch die Abwechselungen ihrer Lüste und eiteln Bemühungen, sich von der, ihren Gedancken nach, fürchterlichen Betrachtung des zukünftigen unveränderlichen Zustandes, der ihnen ewig bevorstehet, abhalten lassen; so leben sie doch in steter Unruhe und Sorgen, und erzittern bey einer jeden Begebenheit, die ihnen einen Eindruck von der Ewigkeit und ihrer bevorstehenden Rechnung verursacht. Bey aller ihrer Lust und Würde der Welt erbeben sie gleich einem Belsäzer, und lassen den Muth sinken. Und wie sie weder durch die Güte, noch durch den Ernst Gottes, sich zur Buße leiten lassen, und in ihren Sünden beharren: so sterben sie auch unter der Herrschaft der Sünden, ohne aufrichtige Sinnes-Änderung, und erfahren, daß ihr Tod keine bloße Folge der Natur, sondern eine Straffe des Allmächtigen sey, dem sie nicht entfliehen können. Auf ihre Trennung der Seele von dem Leibe des Todes in der Welt, folget die immerwährende Trennung von dem Genuß und Anschauen Gottes, in der Ewigkeit, die weil sie nicht durch Buße und Glauben, sich von denen Ketten der Finsterniß frey gemacht, sondern ihre Untugenden bis an ihr Ende sie und ihren Gott von einan-

Dan. 5.

Röm. II,

22.

vergl. c. 2,

4.

Ef. 59, 2.

einander geschieden haben. Sie liegen auf höchst unglückselige Weise in der Hölle wie die Schaafte, der Tod naget sie, in der Hölle müssen sie bleiben. Denn nach dem Tode haben diejenigen, so in ihren Sünden sterben, keine Gnade mehr zu hoffen, wie würden sonst die Worte Christi bestehen: Wer nicht glaubet, wird verdammt. Daher ist aus der Hölle keine Erlösung, der unglückliche Zustand derer Verdamnten bleibt unveränderlich, weil die Gnaden-Mittel mit diesem Leben aufhören, dadurch die in ihren Sünden unbußfertig gestorbenen wieder zur Buße und Glauben gebracht, und folglich von der Straffe der Hölle und ewigen Verdammniß befreyet werden könnten. Der natürliche Tod wiederfähret aber, als die glücklichste Veränderung, nur denen, die in dem Herrn sterben, wie die Stimme vom Himmel im Text redet: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Niemand lebt und stirbt in der Welt, ohne einen Herrn über sich zu haben, der Leben und Wohlthat an uns thut, in dem wir leben, weben und sind, der ein Herr ist über Todte und Lebendige. Niemand kan ohne die größte Verwegenheit, und härteste Verstockung, die Gewalt des allerhöchsten Herrn leugnen, der Leben und Tod in seinen Händen hat, und der als unser Herr,

Ps. 49, 15.

Marc. 16,
16.

Job 10,
12.
Act 17, 28.
Rom. 14, 9.

B

uns

uns verlohrene und verdamnte Menschen mit seinem theuren Blute und seinem bittern Leiden und Sterben erlöset, erworben und gewonnen, auf daß wir sein eigen seyn, und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen sollen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Was sind es daher vor Menschen, die in dem Herrn sterben? Wir wollen sie genauer kennen lernen. Einige sind der Meinung, man müsse hierunter besonders die heiligen Märtyrer verstehen, die mit Paulo nicht

Act. 21, 13. allein bereit sind, sich binden zu lassen, sondern auch zu sterben um des Nahmens Jesu willen, und also mit dem Märtyrer-Tode, wie Stephanus der erste

Joh. 21, 19. Blut-Zeuge neues Bundes, Gott zu preisen. Wir gestehen, es sey allerdings ein besonderes Vorrecht derer Märtyrer, daß sie auf das eigentlichste ihrem Herrn sterben, indem sie für ihn und um seines willen über dem Zeugnisse der Evangelischen Wahrheit ihr Leben lassen: Aber, daß sie in wahrem Glauben an ihren Erlöser und Herrn wirklich ihr Leben beschliessen, einen guten Kampf kämpfen, ihren Lauf in Standhaftigkeit vollenden, und Glauben halten bis ans Ende; dieses Wohlverhalten haben sie mit allen Auserwählten, Heiligen, und Geliebten Gottes gemein, ob diese schon nicht, wie sie, bey denen ruhigen Zeiten

des

des Evangelii, die seligmachende Wahrheit mit ihrem Blute zu versiegeln nöthig haben. Die Redens-Art: in dem Herrn sterben, hat demnach eine weitläufftigere Bedeutung. In dem Herrn sterben ist das höchste und beste, wodurch ein ieder Sterblicher seine Wanderschaft glücklich beschliessen, und seine Veränderung des Lebens auf dieser Welt, durch die letzte und wichtigste unter allen, zu seinem ewigen Vortheil vollenden muß. Der aber in dem Herrn stirbt, muß vorher dem Herrn leben, Christi Verdienst, der um unserer Sünde willen dahin gegeben, Röm. 4, 25. und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, in lebendigem Glauben sich zueignen, mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen dem Herrn wallen. Dis war das Leben Pauli bey dem Verderben des Fleisches, des sterblichen und verweslichen Leibes. Er erkläret sich: Ich lebe, Gal. 2, 20. doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir, denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Ein ieder, welcher hierinnen des Apostels Nachfolger ist, hat in dem Leben der Gnaden nicht nur erkannt, daß der natürliche Tod eine Schuld der Natur sey, die alle Menschen ohne Unterscheid abtragen müssen, sondern sich auch bey dieser Nothwendig-

feit zu sterben überzeugt, daß Christus
 Ebr. 2, 14. durch seinen Tod dem Tode die Macht
 genommen, ihn, da er sich vor uns in
 den Tod gegeben, versüßet, demselben alle
 1 Cor. 15, Bitterkeit entzogen, den Stachel des To-
 56. des, das ist die Sünde, zerbrochen, und
 durch seinen Versöhnungs = Tod Leben
 2 Tim. 1, und unvergängliches Wesen ans Licht
 10. gebracht habe. Sein ganzes Leben, ist
 ein Leben nach dem Fürbilde seines Erlö-
 sers, dem zu Ehren und Dienst er lebet,
 Luc. 1, 74. oder ihm dienet ohne Furcht sein Lebe-
 75. lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit,
 Ef. 61, 10 wie es ihm gefällig ist. Er freuet sich
 im Herrn und seine Seele ist frölich in
 seinem Gott. Wer also im Geiste, Gott
 seinem Herrn lebet, der stirbt auch ihm,
 im Geiste. Der Tod kan ihn nicht von
 1 Cor. 15, der Gemeinschaft seines Erlösers tren-
 55. 56. nen, nachdem derselbe verschlungen ist
 in dem Sieg, und seinen Stachel ver-
 lohren hat. Er ist ihm nicht mehr eine
 Strafe, sondern eine Arzney, die, so bit-
 ter sie auch dem Fleische ist, dennoch zur
 rechten Gesundheit und Befreyung von
 allem Leiden dienet. Er stirbt in dem
 Pf. 31, 6 Herrn, und befelet seinen Geist in die
 Hände des treuen Gottes seines Erlö-
 sers. Höret er die Stimme seines Herrn:
 Ef. 38, 1. Bestelle dein Haus, denn du mußt ster-
 ben, und nicht lebendig bleiben; So
 antwortet er mit größter Freudigkeit: Ich
 habe

habe Lust abzuschneiden und bey Christo Phil. 1, 23.
zu seyn. Hieraus wird deutlich, daß im
Herrn sterben eigentlich so viel heiße, als
im wahren Glauben an seinen Hei-
land sterben, den man geliebet, und in
dem zuversichtlichen Vertrauen der
Gnade Gottes in Christo Jesu sein
Leben beschließen, und der harten Tren-
nung der Seelen von dem sterblichen
Leibe ohngeachtet, dennoch in un-
zertrennter Vereinigung an ihm Ps. 73, 23.
seinem Herrn bleiben. Alle diese dem-
nach, die im Glauben beharren bis ans Matth. 10,
Ende, die getreu sind dem Herrn bis 22.
in den Tod, die sich weder Leben noch Apoc. 2, 10.
Tod scheiden lassen von der Liebe Got- Röm. 8, 38.
tes, die da ist in Christo Jesu ihrem 39.
Herrn, die sind der allerglücklichsten
Veränderung im Tode fähig, indem sie
ihrem Herrn sterben. Welche hier die-
ser Welt und dem Fürsten derselben gelebet,
verlassen mit Schmerzen und Bangigkeit
diese Sünden- Behausung, darinnen sie
ihre einzige Glückseligkeit bisher gesucht
haben. Die Stunde des Todes ist ihnen
um desto schrecklicher, da sie sich der Gnade
des Herrn aller Herren, dem sie nun an-
heim fallen, nicht getrösten, und ihm als
dem Richter derer Lebendigen und derer
Todten keine gebührende Rechenschaft von
denen Jahren ihrer Vorbereitung, die sie
hier zugebracht, ablegen können. Ihre

zitternde Seele siehet die Thore der Ewigkeit sich im Tode öffnen, aber sie erblicket auch der Höllen Rachen gegen sich aufgethan. Sie empfindet schon die unaufhörliche Unruhe und die Marter derer Verdammten, die auf sie wartet, weil sie die ihr bereitete Seligkeit hier im Unglauben samt dem, so sie erworben, verachtet, und in der Zeit der Gnaden von sich gestossen hat. Aber wie vergnügt und ruhig siehet der, so in dem Herrn gelebet, und in ihm zu sterben gedenket, dieser letzten Veränderung bey denen heran nahenden Todeszeichen entgegen? Er achtet den Tod nicht mehr für einen Tod, davor der Gottlose erbebet und erzittert, getröstet sich aber vielmehr der Verheißung seines Erlösers:

Joh. 5, 24. Wer mein Wort höret und gläubet dem, der mich gesandt hat, der ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Er siehet den Tod an als einen erfreulichen Bothen, der von seinem Herrn geschickt wird, ihn aus den Eitelkeiten dieser Welt in das himmlische Canaan zu bringen. Er weiß, daß er durch den Tod von dem Leben der gegenwärtigen argen Welt, die er nie als eine bleibende Stätte sich vorgestellt hat, zu einem unvergänglichen Leben der ewigen Herrlichkeit und Seligkeit, als dem Ende seines Glaubens, eingehe.

1 Petr. 1, 9. Er vergisset willig, was da hinten ist, und strecket sich zu dem, was da vor-

nen

nen ist, wo das Ziel seines Kampfs, den er hier willig gelauffen, zu finden ist, und das Kleinod, welches ihm vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, wo er von allem Uebel Phil. 3. 14. erlöset, und aus dem vergänglichem Leiden dieser Zeit zu der unvergänglichen Freude in jener Ewigkeit gelangen soll. Und so können wir den Tod derer, die in dem Herrn oder in beharrlichem Glauben an Jesum ihren Herrn, sterben, als die glücklichste Veränderung ansehen, und zwar

II. Wie sie die wichtigsten Vortheile mit sich bringet.

Man betrachte den Tod derer, die in dem Herrn sterben, auf allen Seiten, so wird er uns mehr Vergnügen als Angst und Furcht erwecken. So betrübt und unangenehm diese letzte Veränderung Fleisch und Blut vorkömmt, so tröstlich ist doch die Vorstellung im Glauben, daß der Tod der Gläubigen, erstlich, der Weg zur Glückseligkeit sey; Ferner, der Eingang in die Ruhe, darnach wir unter der Last und Arbeit seufzen; Und endlich, die Erndte unserer Werke, davon wir dort die Früchte genieffen sollen, die wir hier mit so vieler Sorge, Schweiß und Mühe eingesammlet haben. Wie herr-

lich ist nicht diese Aufrichtung bey dem Andencken des Todes vor die Gläubigen, welche die Mühe dieser Tage empfunden haben? Kommt die letzte Veränderung, sterben sie in dem Herrn, so sind sie selig von nun an, sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke folgen ihnen nach. Das ist die tröstliche Versicherung, die eine Stimme vom Himmel allen Frommen und Gläubigen mit Johanne von diesen so wichtigen Vortheilen ertheilet. Zuerst ist also der Tod derer Gläubigen der Weg zur Glückseligkeit, die wir hier nicht antreffen. Denn es heißt: Sie sind selig von nun an. Wir müssen hier unsere Augen richten auf diejenige verheißene Seligkeit, die in dieser veränderlichen und unvollkommenen Welt nicht anzutreffen ist. Unsere unsterbliche Seele mag sich in allen Gegenden der Erden umsehen, und sich in der sterblichen Hütte zu beruhigen suchen, wie sie will, so wird sie allemahl gleich unruhig und mißvergnügt bleiben, wenn sie nicht auf die Hoffnung ihres Berufes, den Reichthum des herrlichen Erbes Gottes an denen Heiligen, und auf das Vollkommene in der frohen Ewigkeit siehet. Sie findet keine Sättigung, ohne in dem Vor-schmack der nach ihrer Auflösung zu erwartenden Seligkeit, und keine wahre Beruhigung, auffer in dem Ruhm des Glaubens der zukünftigen Herrlichkeit, die

Röm. 5, 2.

die Gott geben soll. Aber selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Diese versprochene Seligkeit im Himmel ist unaussprechlich, und zu ihrer Beschreibung gehören unaussprechliche Worte; aber die Offenbarung giebet uns die Gewißheit, daß die vollendeten Heiligen nach dem Ende ihrer irdischen Wallfahrt mit dem höchsten Gute, welchem sie im Glauben hier angehängen, dort vollkommen vereinigen, und an allen denen Vollkommenheiten, die Gott, als der allein-selige, der allein-gewaltige, der allein-Unsterblichkeit hat, besizet, Theil nehmen werden. Und welche selige Veränderung begegnet denen, die in dem Herrn sterben? So lange sie in der Welt sich aufhalten, so lange sind sie auch von der Erlösung von allem Uebel, und von dem vollkommenen Besiz des höchsten Gutes annoch entfernt. Sie sind wohl Röm. 8, 24. selig, doch nur in der Hoffnung. Sie haben noch bey ihrem Leben in dem Leibe dieses Todes, mit der Sünde und dem höllischen Räuber zu kämpffen. Sie wahlen bis zum Ende ihrer Wallfahrt mit vieler Beschwerlichkeit, mit so mancher Furcht und Gefährlichkeit, von einem Ort zum andern. Ihr sterbliches Fleisch, so die Verwesung sehen muß, ist gleichsam die Decke, welche sie an dem Anschauen Gottes und dem völligen Genuß, der

1 Tim. 6,
15. 16.

Matth. 25, ihnen, als Gesegneten des himmlischen
 34. Vaters, von Anbeginn der Welt zu-
 bereiteten Herrlichkeit hindert. Aber der
 erfreuliche Augenblick einer seligen Ausfü-
 hrung versetzt sie auf einmahl aus der
 mühseligen und gefährlichen Wüsten die-
 ser eiteln Welt in das verheißene und mit
 allem Ueberfluß des Guten gesegnete himm-
 lische Canaan, in das Land der Glückselig-
 keit, in das unvergängliche, unbefleckte
 1 Petr. 1, 3. und unverwelckliche Erbe, das uns im
 Himmel aufbehalten wird, in das
 Ebr. 12, 22. himmlische Jerusalem und die Stadt
 des lebendigen Gottes. Und diese glück-
 lichste Veränderung erfolgt bey denen,
 die im Herrn sterben, ohne Aufschub und
 Verzug. Sie sind selig, spricht die Stim-
 me von Himmel, und zwar von nun an.
 Die Seligkeit der Gläubigen soll nicht erst
 nach langen Jahren angehen, wenn sie
 etwan nach ihrem Tode die Marter des
 Fegfeuers zur völligen Reinigung von
 Sünden, davon die Schrift nichts weiß,
 überstanden haben. Denn wozu soll bey
 denen, die im Herrn sterben, ein Feuer
 der Reinigung dienen, und wie kan sol-
 ches als ein Zeichen der göttlichen Rach-
 gerechtigkeit noch Statt haben, da die
 eigentlichen Tod: Sünden, in genauem
 Verstande, denen Gläubigen bereits, was
 die Schuld und Strafe anlanget, in der
 Rechtfertigung erlassen, und Christi Ge-
 rechtig-

rechtigkeit ihnen zugerechnet worden, die
 erlasslichen Sünden aber den Stand der
 Gnaden nicht aufheben, noch hindern bey
 denen, die in täglicher Reue und Busse
 leben. Es ist daher nichts verdamml- Röm. 8, 1.
 ches an denen, die in Christo Jesu sind.
 Ferner soll die Seligkeit, die denen from-
 men Seelen nach ihrem Abschiede von ihrer
 Leibes-Hütte verheissen worden, nicht al-
 lererst am jüngsten Tage bey dem allge-
 meinen Welt-Gerichte erfolgen, gleich als
 ob die abgeschiedenen Seelen in solcher
 Zwischen-Zeit in einem Todes-Schlaf be-
 griffen wären. Wie könnten wir denn
 Sterben unsern Gewinn nennen, wenn Phil. 1, 21.
 die Seelen auf so viele Jahre, ohne sich
 ihrer selbst bewußt zu seyn, in einem tief-
 fen Schlasse lägen, und die Empfindung
 der ihnen verheissenen Seligkeit entbehren
 solten? Wie werden sie ihrem Ober-
 haupte Christo Jesu ähnlich werden, der
 durch das Leiden des Todes alsbald
 in seine Herrlichkeit eingegangen, und Ebr. 2, 9.
 mit Preis und Ehren gekrönt wor-
 den? Nein, die abgeschiedene Seelen
 liegen nicht nach dem Tode in einem tief-
 fen Schlasse, sondern sie empfinden von
 nun an die himmlische Herrlichkeit mit
 denen, die in weissen Kleidern, als Frey- Apoc. 6.
 den-Zeichen, vor dem Thron des Lam- 1 Joh. 3, 2.
 mes in ihrem Siege erscheinen. Sie se-
 hen den HErrn, wie er ist, sie freuen
 sich

sich mit Lazaro über den überschwenglichen Trost, den sie in dem Schooße Abrahams, wodurch der Ort einer unaussprechlichen Vergnügung abgebildet wird, genießen werden. Sie haben ein sehnliches Verlangen nach der Vereinigung mit ihren Leibern, aus welchen sie geschieden sind, wie die Seelen unter dem Altar dem Johanni gezeigt wurden, in ihrer Sehnsucht nach der völligen Ausführung der göttlichen Gerichte zur Erlösung der Kirche, und nach der Wiedervereinigung mit denen auferweckten verklärten Leibern. Und so sind die Todten, die in dem Herrn sterben, selig von nun an, gleich nach der Ablegung ihrer sterblichen Hütte, von der Stunde des Todes an, da, mit der letzten Veränderung, aller weiterer Wechsel, alle Unruhe und Unbeständigkeit aufhöret. Als bald, ohne Verzug, wird die Seele des frommen Lazari getragen in Abrahams Schooß, und gehet, ohne sich in andern Gegenden zu verweilen, in das Paradies ein, welches der am Creutze sterbende Erlöser dem bußfertigen Schächer, mit ihm, am Tage seines Todes verhieß. Von dem Augenblick des selig erfolgten Todes, kan die gläubige Seele sagen: Von nun an lege ich auf ewig alle Leiden und Trübsalen dieser Zeit nieder, und endige allen Kampf und Versuchung. Ich gehe von nun an

Luc. 16, 25.

Apo. 6, 9.

Luc. 23, 43.

an

an zu dem Orte der ewigen Ruhe und Sicherheit, bis dereinst der Leib, der jetzt die Verwesung siehet, an jenem Tage den Tag seiner Unsterblichkeit wird anbrechen sehen, und dessen Leben, mit dem Leben der abgeschiedenen Seele, in alle Ewigkeit in vollkommenster Seligkeit sich erstrecken wird.

Ferner aber begegnet auch der Tod denen, die in dem Herrn sterben, auf die tröstlichste Weise zu ihrem Vortheil. Denn er ist der Eingang in die Ruhe, darnach wir unter so mancher Last und Arbeit seuffzen. Der Text sagt: Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit. Unser ganzes Leben auf Erden ist, nach Moses Ausspruch, wenn es köstlich gewesen ist, dennoch nichts, als Mühe und Arbeit gewesen. Über: Ps. 90, 10. Haupt ist der Mensch zur Arbeit gebohren, wie der Vogel zum Fliegen. Hiob 5, 7. Auch in dem Stande seiner Unschuld würde derselbe seine Arbeit, wiewohl ohne Mühe und Verdrüßlichkeit, gehabt haben. Aber nach dem Falle sind unsere Tage wie eines Tagelöhners. Der vom Weibe gebohrne, und aus sündigem Saamen gezeugte Mensch, lebet eine kurze Zeit, und ist voller Unruhe. Und wiewohl die Sünder in dem Staube dieser Erden, wie die Ameisen, mit einem

nem mühsamen Gewüle, sich in sündlicher Arbeit ermüden, von welchem Dienst die Frommen, durch die Gnade Jesu, in dem Trachten nach dem Reiche Gottes frey worden sind; So müssen doch auch die Gläubigen oft mit David seuffzen: Meine Sünden gehen über mein Haupt, und sind mir, wie eine schwere Last, zu schwer worden. Ich bin müde von Seuffzen. Und einem jeden, welcher Jesu seinem Herrn angehört, ist besonders in Ansehung seines Beruffs, seines ihm zugemessenen Creuzes und Leidens, und seiner obliegenden Seelen-Sorge nach, sein Theil Arbeit aufgelegt. Solche Arbeit ist nun an sich, eine so wohl von Gott befohlene, als höchst vortheilhafte, ja selige Arbeit. Aber dennoch ist sie in Ansehung der in uns wohnenden Sünde, die uns immerdar in dem Lauf unsers Kampfs anklebet, und uns träge machet, dem Fleisch und Blute nach, mit vieler Mühe, Schwachheit und Beschwerlichkeit verbunden. Da müssen wir ringen, kämpffen, mit Furcht und Zittern unsere Seligkeit schaffen, arbeiten, wandeln, wie wir beruffen sind, uns selbst verleugnen, das Creuz auf uns nehmen, Jesu nachfolgen. Aber nach vollbrachter Arbeit ist gut ruhen. Dis erfahren die Seligen in ihrem Tode. Sie ruhen von aller ihrer Arbeit. Der ermü-

Pf. 38, 5.

Pf. 6, 7.

Eccles. 6, 7.

Ebr. 12, 1.

Luc. 13, 24.

2 Tim. 2, 5.

Phil. 2, 2.

1 Cor. 7, 12.

Matth. 16,

24.

ermüdete Leib, welcher so mancher Tage
 Last und Hitze getragen hat, der so oft
 mit Thränen-Brot gespeiset, und mit Thrä-
 nen-Maas geträncket worden, liegt und Psal. 4, 9.
 schläfft ganz mit Frieden und ruhet in Ef. 57, 2.
 seiner Kammer. Aber die Seele lebt
 bey Gott, der hier allenthalben geängstete
 Geist ruhet alsdenn in Abrahams Schooß. Luc. 16, 22.
 Er ist in Gottes Hand und keine Sap. 3, 1.
 Quaal rühret ihn an. Ja Leib und Seele
 werden einst, wenn der Tag ihrer gemein-
 schafflichen Erquickung an dem Tage Jesu
 angethet, mit einander vereiniget, die voll-
 kommenste Ruhe genießen. Denn es ist
 noch eine Ruhe dem Volcke Gottes Ebr. 4, 9.
 vorhanden, und wer zu seiner Ruhe 10.
 kommen ist, ruhet von seinen Werken.
 Hier in der Welt, ist eine unbeständige
 Ruhe. Die Sterblichen reden noch oft
 die Sprache Hiobs: War ich nicht glück-
 selig? War ich nicht fein stille? Hatte Hiob 3, 26.
 ich nicht gute Ruhe? Und kommt
 solche Unruhe! Dort aber ist eine völlige
 und ewige Ruhe, wenn die, so in dem
 Herrn sterben, nicht mehr Einwohner die-
 ser mit Dornen und Disteln besetzten Erde,
 sondern des gesegneten Paradieses Gottes
 seyn werden. Wenn sie nicht mehr mit
 dem Leibe dieses Todes und der Sünden
 bekleidet sind, so legen sie dieses Widrige
 mit aller seiner Unruhe und Beschwer-
 lichkeit ab, indem sie sodann alle Sünd-
 lichkeit

lichkeit, Sterblichkeit und Unvollkommenheit, ganz und gar ausgezogen. Wenn ihre Pilgrimschafft geendiget, so haben sie das erwünschte Ziel ihrer Wallfahrt gefunden, wo sie ausruhen können. Und wenn ihre Arbeit vollbracht, so bricht der Feyerabend an, da der Herr denen Arbeitern den Lohn austheilet. Die Seligverstorbenen ruhen daher von ihrer Arbeit, und erfahren im höchsten Grade die Erquickung, die Jesus denen mühseligen und beladenen Seelen versprochen hat, und welche sie in diesem Leben nur Vorschmack's = Weise empfinden können. Sie legen mit dem Tode alle Sündlichkeit, als die Ursache ihrer Unruhe, im Grabe nieder; Sie gelangen zum ruhigen Besiz der Seligkeit, und dürfen sie nicht mehr, wie hier, mit Furcht und Zittern wirken. Ihre beständige Beschäftigung wird dort seyn, ohne Unterlaß Gott zu loben und zu preisen; aber es wird ihnen doch dieses keine Arbeit, sondern die allererfreulichste und seligste Bemühung bleiben. Und endlich, so erfolgt auch die erwünschte Erndte aller Früchte des Glaubens und der Gottseligkeit, die hier die Frommen mit vielen Thränen, und bey so manchen Sturm ausgesäet und ausgestreuet haben, wenn der Tod denen Gläubigen, als die glücklichste Veränderung, auf die tröstlichste

Matth. 20,
8.

Matth. 11,
28.

Phil. 2, 12.

tröstlichste Weise wiederfähret. Die Gläubigen ergreifen schon in dem zeitlichen Leben das ewige, und bringen alles, was sie hier Gutes gethan, errungen und erarbeitet haben, in dem Siege des Glaubens, wenn sie ihren Lauff vollenden, mit in die Ewigkeit. Denn ihre Werke folgen ihnen nach. Die Werke der Gläubigen, sind die Früchte des Glaubens und der Gottseligkeit, die der HErr, der das Wollen und das Vollbringen giebt, Phil. 2, 13. in ihnen gezeuget und herfür gebracht. Sie werden aber derer Gläubigen Werke genennet, weil sie sich vom Geiste Gottes willig zu Ausübung dererselben treiben lassen, und zugleich durch die Krafft der Gnaden, als Wiedergebörne und in dem Stande der Gnaden lebende Christen, mitwirken. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Wercken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen. Diese Werke, in welchen die Gläubigen mit Gedult trachten Röm. 2, 7. nach Preis und Ehre und unvergänglichem Wesen, die folgen ihnen nach. Sie begleiten sie in die Ewigkeit, wenn sie alles übrige verlassen müssen. Sie folgen ihnen aber nach, nicht als eine Ursache, oder das Mittel ihrer Seligkeit. Rein! denn solche ist das Ende ihres Glaubens, so sie davon tragen. 1 Petr. 1, 9.

E dern

dern sie folgen ihnen nach in der Ordnung der ihnen verheissenen Gnaden-Belohnung. Denn sie sollen als die Gerechten es gut haben und die Frucht ihrer Werke essen. Und Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse unsers Wercks und Arbeit der Liebe, welche seine Frommen bewiesen haben in seinem Nahmen. Aber das himmlische Kleinod wird nur denen zu Theil, die ihren Lauff vollendet: der Gnaden-Groschen wird nur denen gereicht, die ihre Arbeit in dem Weinberge verrichtet haben. Ein ieglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Der Herr wird seine Gnaden-Berheissung bey denen, die im Glauben Gutes thun, alsbald in Erfüllung setzen, wenn ihre Arbeit aufhöret und sie davon zur Ruhe kommen. Alsdenn wird er die Ehre seines Nahmens an ihnen in der reichsten Belohnung ihrer Treue, die sie erwiesen haben, verherrlichen, und was sie hier gearbeitet und erduldet, reichlich ersetzen. Ihre Werke folgen ihnen nach. Hieher gehöret in vollkommenstem Grade, was der Erlöser schon in dieser Unvollkommenheit seinen Gläubigen und treuen Bekennern verheissen hat: Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich, mit allen seinen Schätzen und Gütern, ist ihr. Selig sind die Sanftmüthi-

Ez. 3, 10.

Ebr. 6, 10.

2 Tim. 4, 7.

Matth. 20,

8.

1 Cor. 3, 8.

müthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Selig sind die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Selig sind die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind die Gläubigen, wenn die Menschen sie um des Namens Jesu willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Übels wider sie, so sie daran lügen. Sie sollen nach der Verheißung des Erlösers fröhlich und getrost seyn, denn im Himmel wird ihnen dies alles wohl belohnet werden. So sammeln sich die, welche hier im Glauben reich sind an guten Werken, Schätze und einen guten Grund aufs zukünftige. Die Tugenden, welche die Gläubigen zum Preis göttlichen Namens, und zur Beförderung seines Reichs, nach der Vorschrift des göttlichen Worts, ausgeübet haben, die hier oft von denen Menschen weder erkannt noch belohnet werden, die folgen ihnen nach, und gehen mit ihnen aus dem Vergänglichem in das Unvergängliche. Unsere Ehren = Zeichen, nach Beschaffenheit des

Matth. 5,
3. 12.

1 Tim. 6,
19.

Standes und der Würde, so wir bekleidet haben, folgen zwar dem Sarge nach, da-
 rein man unsere Gebeine leget, aber nicht dem Geist, der in die Ewigkeit eilet. Wir
 1 Sim. 6, 7. haben Nichts in die Welt gebracht, darum, offenbar ist, wir werden
 auch Nichts hinaus bringen. Der Mensch wird nichts in seinem Sterben
 Psal. 49, 18. mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Der Tod ist der
 Verlust aller Hoheit, des Reichthums und der Wollust dieses Lebens. Dis alles
 bleibet zurücke, wenn wir sterben. Nichts folget uns von allen Gütern der Welt
 nach. Aber selig sind, die in dem H. Erben sterben, denn ihre Werke, ihre Glau-
 bens-Früchte, folgen ihnen nach. So folgen ihnen nach, die Werke der Buße,
 Luc. 15, 10. darüber Freude im Himmel entstanden, die Werke der Liebe, die sie hier bewie-
 sen haben, da das Gebet und die Almosen
 Act. 10, 4. eines Cornelii hinauf kommen ins Gedäch-
 niß für Gott, und derer J. Esus an jenem
 Tage selbst mit besonderm Ruhm gedencken
 Matth. 25, 35. 36. wird. Ja die Werke des Lobes Got-
 tes folgen ihnen nach, die sie hier nur un-
 vollkommen angefangen, dort aber in ewi-
 ger Vollkommenheit mit denen Engeln im
 Himmel fortsetzen werden. An stat der
 Eitelkeit, die sie verlassen müssen, wartet
 schon die ewige Glückseligkeit auf sie zum
 Gnaden-Lohn des Glaubens, und der ru-
 hige.

hige Genuß der süßen Früchte ihrer kurzen Arbeit in dem Leiden dieser Zeit. Der, so Ebr. 11, 6. ein Bergelter ist denen, die ihn suchen, will geben Preis und Ehre und unvergängliches Wesen, nicht zwar vor unsere Werke, aber doch nach unsern Werken, die mitfolgen werden, wenn wir aus dieser Welt gehen, und wenn wir kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine derer Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott dem Richter über alle, und zu denen Geistern derer vollkommenen Gerech- Ebr. 12, 22
23.
ten. Welche daher den Ruff der Stimme vom Himmel vernehmen: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach; diese werden im Glauben und Hoffnung demselben nachdencken, und dabey auf die Zeichen ihres Elendes, ihrer Mühseligkeit und Vergänglichkeith, davon sie die Erfahrung überzeugt, Acht haben. Und eben diese müssen nothwendig den Tod als die glücklichste Veränderung ansehen, welche denen beharrlich: Gläubigen, als denen glücklichen Personen, die in dem HErrn sterben, auf die tröstlichste Weise, nach denen wich-
E 3 tigsten

tigsten Vortheilen, die sie mit sich bringet, wiederfähret.

* * *

Was vor eine grosse Wohlthat ist es demnach, daß wir hier in dieser veränderlichen Unruhe und Arbeits-vollen Welt keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen, und daß dem Menschen gesetzt ist einmahl zu sterben? Wäre kein zeitlicher Tod, keine Auflösung des natürlichen Bandes zwischen Leib und Seele; so warteten wir vergebens auf den Eingang in die ewige Seligkeit, welche nur denen Todten geöffnet wird, die in dem Herrn sterben.

Ebr. 13, 14. Blieben wir immer in dem Leibe dieses Todes, so seuffzeten wir umsonst nach unsers Leibes Erlösung, und wir müßten alle Hoffnung aufgeben, von dem Leiden dieser Zeit, und der Beschwerlichkeit des gegenwärtigen Lebens, zur verheissenen Ruhe zu kommen, und die Früchte unsrerer Werke, in der völligen Erndte dort in denen Häusern des Friedens zu geniessen. Ein ieder Mensch siehet seinen bevorstehenden Tod, vor die allerwichtigste Veränderung an. Der Unheilige aber betrachtet sie nicht als eine glückliche, vielmehr im Gegentheil als die unglücklichste unter allen, als eine Ursache des

des allergrößten Verlusts, der ihm nur begegnen kan. Die verderbte Natur zittert vor dem Tode, und zeuget die erste Furcht vor demselben, das böse Gewissen aber, welches den Sünder unzehliger Verbrechen schuldig macht, erwecket die andere, und die Erinnerung an den Richter: Stuhl des gerechten Richters, vor dem wir alle offenbar werden müssen, gebietet die dritte. Hier soll er dem Ausspruch des gerechten Richters, den er über sein zukünftiges unveränderliches Schicksal ergehen läset, sich auf ewig unterwerffen, und findet doch nichts als seine Missethaten um sich, den beleidigten und erzürnten Richter vor sich, und den Mangel des wahren Vertrauens auf die göttliche Barmherzigkeit in sich. Und wie kan der, dessen Herze an dieser Welt hanget, und die Ruhe seines Lebens in dem Genuß ihrer Güter gesucht, dieser Veränderung, wenn er an seinen Tod gedencket, anders als mit Grauen entgegen sehen, weil er mit demselben seinen Stand auf einmahl verändern, seine Ehre, sein Haab und Güter, seine Lust und Ergözung dieser Erden, seine fröliche Gesellschaft, kurz alles, was er irdisches besizet, verlassen muß. Er wird gewahr, daß er einen Leib verläßt, durch welchen er so vieler Lust und Ergözung theilhaftig worden, welcher nun zu Staub und Asche wird. Er mercket, daß er aus einer Welt

C 4 gehen

gehen soll, darinnen er seine größte Vergnügung und das Ziel seiner Ruhe gesucht und als in einem süßen Traume gefunden hat, hingegen aber in eine andere übergehen soll, dahin ihm nichts von allem, was er hier irdisches besessen und genossen, folgen werde. Er hat nicht dem Herrn gelehrt, wie soll er in dem Herrn sterben? Er hat hier sein Land der Glückseligkeit gesucht, wie soll er auf jenes hoffen? Er hat hier seine Mühseligkeit durch irdische, ja wohl sündliche Ruhe und Wollust zu erleichtern sich beflissen, und gute Tage gehabt; wie bitter ist ihm der Tod und dessen Betrachtung, da er sich auf jene ewige Ruhe keine Rechnung machen kan? Wie seine Arbeit gewesen, so wird auch sein Lohn seyn. Seine Werke werden ihm zur Vergeltung des Lohns und der Rache vor dem Richter-Stuhl nachfolgen, und davon überzeugt ihn sein Gewissen. O welche eine betrübte und klägliche Veränderung wird es nicht seyn, wenn die Sünder aus einer Welt gehen müssen, woran sie ihre einzige Freude und Lust gehabt, und in eine andere überschreiten, da sie alles zu ihrem Schrecken verändert finden, wo ihre welche Lust geendiget, und die irdische Freude verschwunden ist, hingegen die Stimme erschallet: Gedencke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast, Lazarus aber, der Fromme und Gläubige, dargel-

dargegen das Böse. Nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Luc. 16, 25.
 Allein ein Gläubiger erblickt den ankommenden Tod mit ganz andern Augen, und siehet ihn als die glücklichste Veränderung an, die sein zeitliches mühseliges Leben mit dem ewigen Leben der Seligkeit, seine Arbeit mit der Ruhe, seine Thränen-Saat mit der Freuden-Erndte derer ihm nachfolgenden Werke verwechselt. Er siehet bey dieser Veränderung das Ende seines Glaubens, nehmlich der Seelen Seligkeit, nach dem Lauff das Ziel, nach dem Kampff 1 Petr. 1, 9.
 die Crone, nach der Arbeit die Ruhe, nach denen Wercken die Belohnung. Als Joseph in Egypten aus seiner elenden Gefangenschaft zu so grosser Herrlichkeit gelangte, so war es eine sehr glückliche Veränderung. Gen. 41.
 Nicht weniger, da Esther als eine verlassene Waise ihre Kleider des Elendes mit dem königlichen Schmuck und Crone verwechselte, war es ein höchst erfreulicher und vortheilhaffter Wechsel. Esth. 2.
 Aber die Veränderung derer, die in dem HErrn sterben, ist weit glücklicher, ie grösser die Herrlichkeit und die Crone ist, die sie nach ihrer Freyheit und nach Ablegung ihrer Sterblichkeit erhalten. Alle Veränderungen der Welt, die man vor glücklich achtet, sind und bleiben doch zeitlich und veränderlich, sie schaffen keine beständige und keine vollkommene Verbesserung unsers Zustandes.

Aber ein seliger Tod verändert auf einmahl den Zustand derer Frommen und Gläubigen zu ihrem vollkommenen Vortheil, und setzt sie von nun an, in einem Augenblick, der Seelen nach, in die unveränderte Seligkeit, in die erwünschte Ruhe, und in den herrlichen Genuß ihrer Früchte des Glaubens. Sie werden auf einmahl von allem Uebel erlöset. Sie verlassen das ungestüme Welt- Meer und kehren zu dem sichern Hafen der ewigen Ruhe. Denn die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden, **Es. 57. 2.** und ruhen in ihren Kammern. Warum sollten wir, die wir in denen Hütten Kedar wohnen, und in dem HErrn zu sterben gedengen, wie wir in ihm zu leben uns angelegen seyn lassen, den Tod scheuen, und uns nach der Verlängerung unserer beschwerlichen Wallfahrt sehnen. Wäre dieses nicht eben so viel, als verlangen, daß unsere glücklichste Veränderung, so lange es nur möglich sey, verschoben, Elend, Trübsal, Unruhe und Beschwerlichkeit aber desto länger dauern, und das Ziel unsrer Seligkeit, unsrer Ruhe und Freude, immer weiter hinaus gesetzt werden möge? Wollet ihr Sterbliche, die ihr aus Erfahrung gelernt, **Matth. 6. 34.** daß ein ieder Tag seine eigene Plage habe, wohl Gott im Ernste bitten: Laß mich ja nicht bald zur Ruhe kommen, und

und den Sabbath jener Seligkeit von mir bis auf das späteste entfernt bleiben, damit ich mein Elend, meine Unruhe und Arbeit auf Erden desto mehr verlängert sehen möge? Was ist aber euer Wunsch nach dem Aufschub eures Todes, aus Furcht vor demselben, und nach einem langen Leben, aus Liebe zu der Welt, die doch im Argen liegt, anders, als ein solches Gebeth, da ihr nicht wisset, was ihr bittet? Wir reden nicht von derjenigen Furcht vor dem Tode, welche die weise Vorsehung Gottes, als eine bewegliche Buß-Glocke allen Menschen ins Herze gepflanzet hat, wenn sie an die allerwichtigste Veränderung und an den letzten Seiger-Schlag, mit einer lebhaften Rührung gedencken; sondern wir mißbilligen nur diejenige Todes-Furcht, die aus der allzugrossen Welt-Liebe und aus der Neigung zu dem Eiteln und Irdischen herrühret. Sie ist es, so die Menschen in ihrem ganzen Leben zu Knechten Ebr. 2, 15. macht, sie mit lauter Angst, Sorge und Schrecken beklemmet, wenn sie erwegen, daß ihr Leben ein Ziel habe, und sie psal. 39, 5. davon müssen. Was ist aber gewöhnlicher, denn daß der Satan sich dieser Furcht als einer Gelegenheit bedienet, den Sünder von dem Wege der Klugheit, so durch die Todes-Betrachtung entsteht, abzuleiten, und sein Gemüthe, durch allerley

ley sündliche Ergözung und Freude der Welt, in einer sorglosen Ungewißheit und Verwirrung einzuschläffern, damit er nicht an seinen Tod gedенcke, noch die bevorstehende Gefahr des ewigen Verderbens einsehen lerne? Wenn aber der Tod, der unvermeidlich ist, herbeyilet, und sodann auf einmahl das Herz aus seinem Schlummer erwecket, und die Seele vor den Richter-Stuhl Gottes ladet, dabey sie das unwiederruffliche End-Urtheil zu empfangen hat, welches entweder eine allezeit glückselige oder beständig unglückselige Ewigkeit

^{2Cor. 5. 10.} verspricht, nachdem der Mensch gehandelt hat bey Leibes-Leben, es sey gut oder böse: So können wir uns leicht die ängstliche Vorstellung eines solchen erschrockenen Gemüths, das Zittern und Beben eines solchen verzagenden Herzens, und die unbeschreibliche Marter eines solchen trostlosen Gewissens einbilden. Derjenige aber, der als ein Wiedergebahrner gläubet, daß Jesus vor ihn gestorben, der den Anker seiner Hoffnung auf sein überschwingliches Verdienst gründet, sich in Zeiten zu dieser seligen Veränderung im Glauben anschicket, und dieselbe als eine Vertilgung der Sünden, die der Stachel des Todes ist, als das Ende alles Jammers und den Beschluß aller Unruhe und Mühseligkeit ansiehet, und zugleich als den Anfang der Seligkeit, den Eingang in die Ruhe, und die Heran-

Herannahung der Vergeltung seines Wercks
 im Glauben und in der Liebe zuversichtlich
 betrachtet, der eilet mit brünstigem Verlan-
 gen und freudiger Hoffnung diesem vortref-
 flichen Wechsel entgegen, der reißt sich ie
 mehr und mehr los von der vergänglichem
 Lust der Welt, und siehet bey dem Kampff
 und Leiden dieser Zeit, die unverwelckliche
 Krone der Gerechtigkeit, die der Herr, Ebr. 2, 9.
 der nach dem Leiden des Todes mit
 Preis und Ehre gechrönte Erlöser, ge-
 ben wird allen seinen Gläubigen, die seine
 Erscheinung lieb haben. Erfreueten sich 2 Tim. 4, 8.
 die Kinder Israel, als sie an den Jordan
 kamen, und über denselben jenseits die
 herrliche Fruchtbarkeit und den Ueberfluß
 des verheissenen Landes sahen, dabey ihre
 künftige Ruhe und den glückseligen Genuß
 der Früchte Canaans sich vorstellten, und
 deswegen mit einer besondern Freudigkeit
 über den Jordan giengen; so freuen sich
 die Gläubigen billig, wenn sie den Tod,
 als einen Übergang in das verheissene Erbe
 zu ihrer vollkommenen Ruhe und Genuß
 der ihnen bereiteten Seligkeit ansehen. Das
 finstere Todes-Thal, der letzte Kampff, der
 fürchterliche Durchgang aus der Zeit in die
 Ewigkeit, die finstere Grufft, die Verwe-
 sung des Leibes, und so weiter, macht
 zwar auch zuweilen den stärcksten Glau-
 bens-Helden bey der Schwachheit seines
 Fleisches Kummer und Grauen. Aber
 die

die göttliche Krafft ist bey denen, die
 2Cor. 12, 9. in dem HErrn sterben, in ihrer Schwach-
 heit mächtig. Ist der Tod an und vor
 Röm. 6, 23. sich selbst der Sünden Sold, so hat
 doch Christus durch seinen Tod dem,
 Ebr. 2, 14. der des Todes Gewalt hat, die Macht
 genommen; und den Gifft des Todes,
 so von dem Zorn Gottes herrührete, in
 eine köstliche Arzenei zu unserer Gene-
 sung verwandelt. Der Tod seiner Hei-
 Pf. 116, 15. ligen ist werth geachtet vor dem HErrn,
 und ein seliges Beförderungs- Mittel zu
 dem Genuß der ewigen Seligkeit worden.
 Und wie lange wird der letzte Kampf
 werden, dabey selbst der HErr zugegen
 2Tim. 4, 18. ist, und uns aushilfft zu seinem himm-
 lischen Reich? Ja wir sind überzeugt,
 daß der Erlöser durch die Vorstellung der
 Seligkeit, seinen Heiligen alle Beschwer-
 lichkeit des letzten Endes, wie dem Ste-
 Act. 7, 55. phano, durch die Deffnung des Himmels
 versüßet. Je näher wir unserm Glau-
 bens-Ziel kommen, desto angenehmer wird
 uns der letzte Schritt unserer Pilgrim-
 schafft werden, da wir den Sieg, den Ge-
 winn, die Ruhe, die Erlösung, schon vor
 uns sehen. Und der in der finstern Gra-
 bes-Grufft verscharrte und der Verwesung
 unterworffene Leib, den sich unsere Seele
 mit Grauen vorbildet, und wir daher lieber
 nicht entkleidet zu seyn wünscheten, auf
 2Cor. 5, 4. daß das Sterbliche würde verschlungen
 von

von dem Leben, dieser Leib, sage ich, stellet sich doch auch alsbald unserm Geiste, nach dem Glauben an den Erlöser, in seiner Auferstehung dar, wie er hier zwar gesäet wird verwerflich, aber auferstehen wird unverwerflich, gesäet wird als ein natürlicher Leib, aber auferstehen wird als ein geistlicher Leib, der mit der Seele vereiniget, dem verklärten Leibe Jesu ähnlich seyn, und mit ihr der unveränderlichen Seligkeit in Ruhe und Freude genießen wird ohne Ende. Sehet, Christen, so wird euch die Betrachtung des Todes keine Bestürzung noch Traurigkeit, wie denen Kindern der Welt, sondern die angenehmste Freude und Hoffnung verursachen, weil ihr aus unumstößlichen Gründen überzeugt werdet, daß euch derselbe nicht allein von der Eitelkeit und Sündlichkeit der bösen Welt, und von der beschwerlichen Last dieser irdischen Hütten völlig frey machen, sondern auch zugleich in die allerseeligste Ewigkeit überführen solle, wo Freude ist die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewiglich. 1 Cor. 15: 42: 44. ps. 16, 11. Aber hierbey muß der Ruff Pauli stets, so lange wir noch hier wallen, in unsern Ohren und Herzen zu unserer Erweckung erschallen: Dieweil wir nun solche Verheißung haben, meine Liebsten, so laßet uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und unsere Heil:

- 2 Cor. 7, 1. Heiligung vollenden in der Furcht Gottes. Und ferner: Darum meine lieben Brüder, seyd feste und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des HERRN, sintemahl ihr wißet, daß
- 1 Cor. 15, 58. eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HERRN. Verändert euch daher, die ihr der Ablegung eurer zerbrechlichen Hütte ieden Tag und durch ieden Schritt entgegen eilet, je mehr und mehr, durch Veränderung eures Sinnes, damit wenn die letzte und wichtigste Veränderung kommt, sie euch tröstlich und die glücklichste seyn möge. Die Erfahrung lehret euch, daß unser gegenwärtiges Leben wie ein Traum vergehet, dessen man sich kaum besinnet; dem Fluge eines Vogels gleichet, dessen Spur man in der Luft nicht mehr finden kan; daß es wie ein schneller Strohm dahin läufft, wie ein Dampff und Nebel ver-
- Es. 40, 8. schwindet, wie das Heu verdorret, und wie eine Blume verwelcket. Ach! daß doch kein Tag vorüber gienge, daran wir nicht an diese Vergänglichkeit gedächten, und denselben so anwendeten, daß, wenn unsere Veränderung im Tode kömmt, wir davon die selbsten Vortheile in der Ewigkeit, in Freudigkeit des Glaubens hoffen könten! Ach! daß ein ieder sich in der Pilgrimschafft dieses Lebens recht lebendig überzeugte, nicht nur, daß er gewiß sterben werde, daß sein Leben kurz und iede Stunde dessel-

desselben ihm der unendlichen Ewigkeit entgegen führe, sondern auch, daß wenn die letzte grosse Veränderung mit ihm vorgehe, die bald, ehe er es denkt, kommen kan, er in einen ganz andern Lebens-Zustand übergehen müsse, dahin ihm nichts als sein Gewissen und seine Werke nachfolgen werden! Glückselige Seelen, welche diese kurze Lebens-Zeit, als eine Zubereitung zur Ewigkeit ansehen, und täglich mit sich Rechnung halten, ob sie zu der wichtigen Veränderung, die ihnen im Tode bevorstehet, bereit sind, und die sich fertig gemacht haben, vor ihrem Schöpffer und Richter zu erscheinen, wenn es dem Herrn gefiele, sie noch heute aus diesem Leben abzufordern! Je mehr sie das Unsichtbare dem Sichtbaren vorgezogen, je weniger sie sich die Reizungen derer Wollüste sinnlicher Ergötzungen und die süßen Träume eitler Ehre und Güter einnehmen lassen, desto freudiger erwarten sie die letzte Veränderung, um dasjenige Erbe im Himmel in Besitz zu nehmen, welches sie auf Erden allein hochgeschätzt haben. Glückselige Seelen, welche also Glauben halten bis ans Ende, die Eitelkeiten dieser Welt, in Betrachtung ihrer herannahenden glücklichsten Veränderung immer mehr und mehr verachten lernen, in ihrer Heiligung fortfahren, mit dem ihnen von Gott hier

D

zuge-

zugeworffenen Loosß zufrieden sind, und
 Eccl. 7. 2. sich versichern, daß der Tag des Todes
 besser sey, denn der Tag der Geburt,
 wann jener sie in einen unendlich bessern
 Zustand bringen werde, als sie durch diesen
 in ihrer leiblichen Geburt auf der unbe-
 ständigen und im Argen liegenden Welt
 erfahren haben. Denn werden sie hier zur
 Trübsal, zur Arbeit und zum Elend dieses
 Lebens, das unvermeidlich ist, in Sünden
 empfangen und gebohren, so befördert als-
 denn der selige Tod bey dem Ausgange die-
 ses gegenwärtigen vergänglichlichen Lebens mit
 Ablegung ihrer sündlichen und sterblichen
 Hütte ihre ewige Freude, Ruhe und Se-
 ligkeit. Diese Betrachtung des Todes
 bey denen Gläubigen, als ihrer glück-
 lichsten Veränderung, befreuet den Geist
 von allen Bekümmernissen, und lehret, die
 uns zugetheilten Trübsale mit einer beson-
 dern Gedult und Großmuth ertragen, in
 lebendiger Hoffnung, daß der Herr unser
 Erlöser, wenn wir durch den seligen Tod,
 denen Trübsalen entgangen sind, und
 Apoc. 7. 14. unsere Kleider gewaschen und helle ge-
 macht haben im Blute des Lammes,
 alle Thränen von unsern Augen abwischen,
 und den Genuß der ewigen und
 über alle Maaße wichtigen Herrlichkeit
 befördern werde. Das ist ein Vorrecht
 derer, die nicht sehen auf das Sichtbare
 und Veränderliche, sondern auf das Un-
 sichtbare

sichtbare als das Beständige. Denn was ^{2 Cor. 4, 17.}
 sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber ^{18.}
 unsichtbar ist, das ist ewig. Und wie
 könnten wir unsere Zeit bey dem Kummer-
 vollen Leben auf Erden besser zubringen,
 als wenn wir uns solche Seligkeit derer,
 die in dem HErrn sterben, im Glauben
 recht lebendig vorstellen, und uns durch
 unser Wohlverhalten würdig machen zu
 solcher verheissenen Ruhe einzugehen. ^{Ebr. 4, 1.}
 Wie vergnügt wird nicht alsdenn unser ver-
 klarter Geist seyn, wenn er in denen Woh-
 nungen derer Auserwehltten, mit so reichen
 Gütern einer immerwährenden Herrlich-
 keit gesättiget, und mit Wollust ge- ^{Pf. 104, 28.}
 träncket werden wird, als mit einem
 Stroh? Wir sehnen uns nach dem ^{Pf. 36, 9.}
 Anbruch dieses Tages, der uns die ewige
 Ruhe geben wird, welche uns die Welt,
 so einer beständigen Veränderung unter-
 worffen ist, nicht geben kan. Wir aber
 preisen billich den unermesslichen Reichthum
 der Güte und Barmherzigkeit Gottes,
 der diese glücklichste Veränderung seinen
 Gläubigen verheissen hat, und ihren Glauben
 mit einer solchen Seligkeit becrönen
 will, die alles in sich fasset, was vollkom-
 mene Ruhe, Vergnügen, Freude und Glück-
 seligkeit heissen mag. Wir bitten den al-
 lein Seligen und allein Gewaltigen,
 der allein Unsterblichkeit hat, und in
 einem Licht wohnet, dazu niemand ^{1 Tim. 6, 16.}

kommen kan, den Vater des Lichts,
 Jac. 1, 17. bey dem keine Veränderung noch
 Wechsel statt hat, daß er in allen theuer
 erlöseten Seelen durch die Verheißung der
 glücklichsten Veränderung derer Gläubi-
 gen in ihrem Tode, welche in Christo Ja
 und Amen ist, einen rechten Eysen erwe-
 cken wolle, vor ihre wahre Glückseligkeit
 und vollkommene Ruhe in der Zeit zu sor-
 gen, auf daß sie die Tage ihres gegenwär-
 tigen Lebens und Leidens im Glauben und
 Gottseligkeit so anwenden, damit sie der
 verheißenen Seligkeit, der versprochenen
 Ruhe, und der vorgehaltenen Gnaden-
 Belohnung ihrer Wercke, durch beharr-
 lichen Glauben theilhaftig werden mögen.

* * * * *

Gebeth

Eines sich nach dem seligen Tode,
 als seiner glücklichsten Veränderung
 sehnenden gläubigen Christen.

Herr des Lebens und des Todes! Du
 hast mir ein Ziel bestimmt, das ich
 nicht überschreiten kan. Ich sorge, ich
 wünsche, ich trachte durch den Glauben,
 daß ich solches seliglich erreichen möge. Die
 Gestalt

Gestalt des Todes mag immerhin die Gottlosen und Heuchler erschrecken, aber nicht dein Kind, das du zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren hast. Endiget sich in dem Tode derer, so von dir im Leben sich entfernen, und die nur auf diesem veränderlichen Schau-Platz der Welt, ohne deine Glaubens-Gemeinschaft, ihre Glückseligkeit suchen, alle ihr Vergnügen auf einmahl, und öffnet dargegen den Kercker einer ewigen Quaal, verwandelt ihre Freyheit in Bande der Finsterniß, und setzet sie in einen unveränderlichen Jammer und unauslöschliche Flammen einer ewigen Marter und Unruhe: So wird mir der Tod im Glauben an Jesum, dem ich gelebt, und dem ich sterbe, die allerglücklichste Veränderung, eine Auflösung von dem schweren Sünden- und Elends-Joch, ein seliger Gewinn, ein Eintritt aus der Wüsten in Canaan, kein Untergang, sondern ein Durchgang zum Leben, zur Ruhe, zur Erquickung vor deinem Angesicht, zum Siege und Frieden, ein Ende aller Leiden, und ein Anfang einer ewigen und unaussprechlichen Herrlichkeit seyn. Will mir gleich der Tod, als der Sünden Sold, zu einem Könige des Schreckens werden, so sehe ich ihn doch vor denen Füßen meines Lebens-Fürsten liegen, der alle seine Schrecken besieget, und ihm die Macht genommen hat. Ich hoffe auch gewiß, derselbe

werde alle Gewalt des Todes und der Höl-
 len, den letzten Feind, in kurzen unter
 meine Füße treten. Jesus ist meiner Au-
 gen Licht im Schatten des Todes, und
 dieses wahrhaftige Licht erleuchtet auch die
 vorher so finstere Todes-Strasse, da die
 Sonne des Lebens selbst, in dem Versöh-
 nungs-Tode meines Erlösers, ihren Lauff
 durch dieselbe genommen hat. Ist der
 Herr aber mein Licht und mein Heil, vor
 wem solt ich mich fürchten? ist er meine Le-
 bens-Kraft, vor wem solte mir denn
 grauen? Kan mich doch kein Tod nicht
 tödten. Nur die Sünde mit ihrer Wurzel
 muß in mir sterben, ich aber werde nicht
 sterben, sondern leben, und mein von de-
 nen Fesseln des Jammers entledigter Geist
 soll unverfehrt in das ewige Leben einge-
 hen. Muß mein Leib zu Moder und zu
 Asche werden; Er ist Erde und muß zur
 Erde werden: Aber dieses Weizen-Korn
 wird in der Erde zum Himmel fruchtbar
 gemacht. Was in Unehren und Schwach-
 heit gesäet ist, das soll in Krafft und
 Herrlichkeit unverweslich aus meiner Asche
 und Staub, auf welchem mein Erlöser
 stehen wird, wiederum hervor grünen.
 Wohlan ich suche das Zukünftige, da ich
 hier keine bleibende noch sichere Stätte,
 sondern nur eine veränderliche Herberge,
 und eine zerbrechliche Hütte habe. Aus
 jener muß ich gehen, und wie sehne ich mich
 nach

nach dem Vaterlande und dem Reiche,
welches denen Gesegneten des himmlischen
Vaters bereitet ist. Dahin bist du, mein
Jesu, selbst voran gegangen, mir eine
Stätte in denen Häusern des Friedens zu
zubereiten. Diese meine zerbrechliche und
irdische Hütte muß ich, wenn meine letzte
glückselige Veränderung kommt, ablegen,
aber dargegen finde ich einen Bau von
Gott erbauet, der ewig ist im Himmel,
und dahin richte ich meine Augen, dahin
eilet mein Fuß. Laß nur, mein Herr und
mein Gott, meinen Wandel auf der Welt
nicht nach der Welt, sondern himmlisch
gesinnet seyn, damit, wenn ich meinen
Lauff vollendet und Glauben gehalten habe,
es auch von mir heiße: Selig sind die
Todten, die in dem Herrn sterben,
Amen.

Der Stroh'n verrauscht, der Wind verwehet;
Und so verraucht und so vergehet,
Mit gleicher schnellen Flüchtigkeit,
Des Menschen kurze Lebens-Zeit.

Wir müssen uns in unserm Leben,
Als auf ein stürmisch Meer begeben,
Und wallen unter Joch und Last,
Auf Erden, als ein kurzer Gast.

Die Freude der vergangnen Tage,
Verkehret sich leicht in bittere Klage.
Ein kleiner Punckt voll grosser Noth
Ist unsre Wallfahrt bis in Tod.

56 Der Tod der Gläubigen

Die Jahre stiehn mit unsern Stunden,
Und alle Lust, die wir empfunden,
Ist nur ein unbeständig Glück,
Ein Traum, ein kurzer Augenblick.

Was hilft die Pracht der Mausoleen?
Wenn sie gleich noch so feste stehen,
So fällt ihr Bau doch endlich ein,
Und lehrt uns, daß wir Menschen seyn.

Wer heute noch so hoch gewesen,
Muß morgen sterben und verwesen,
Und den die Welt mit Ruhm verehrt,
Wird bald in Asch und Graus verkehrt.

Es bleibt gewiß unwidersprechlich,
Das Wesen dieser Welt zerbrechlich:
Was ietzt gewirkt, erbaut, erdacht,
Ist gleich getrennt, zerstört, vollbracht.

Hier wohnt der Mensch in Mesechs Hütten,
Und wird durch manchen Feind bestritten,
Er sorgt, er hofft, er kämpft und ringt,
Bis man ihn auf die Bahre bringt.

Wie selig ist der Tod der Frommen!
Die von der Welt zur Ruhe kommen,
Sie wechseln die Vergänglichkeit
Mit ewiger Vollkommenheit.

Von

Von nun an, in dem Augenblicke,
Sieht unser Geist, zu seinem Glücke,
Ein Licht, das ewig ihn ergötzt,
Und in vollkommne Ruhe setzt.

Der Glaubens-Held erblickt die Crone,
Die Gott ihm schon zum Gnaden-Lohne,
Bei seinem Ausgang aus der Welt,
Nach seinem Kampff, entgegen hält.

Auf einmahl weicht Verdruß und Kummer,
Durch einen sanfften Todes-Schlummer.
Nach Arbeit, Mühe, Noth und Streit,
Folgt Ruhe, Lust und Herrlichkeit.

So muß der Tod uns Freude bringen,
Wenn Gott, nach so viel Kampff und Ringen,
Den Leib zur Ruh in seine Grufft,
Den Geist, zu sich in Himmel rufft.

Die auf den Tod des Heilands sterben,
Entreißt Gott mächtig dem Verderben,
Stärckt ihren Glauben, hält sie fest,
Wenn sie des Lebens Krafft verläßt.

So reiche, Herr! mir deine Hände,
Und bringe zum beglückten Ende,
Den Lauff, den mein zu schwacher Fuß
In dieser Welt vollenden muß.

Lehr du mich diesem eiteln Leben,
 Durch die Verleugnung Abschied geben,
 Bis einst sich mein erlöster Geist,
 Des Leibes Banden froh entreißt.

Denn lege selbst die matten Glieder
 In meiner Grufft zur Ruhe nieder
 Und nimm, nach dem vollbrachten Lauff,
 Den Geist zu dir in Himmel auf.

Muß gleich mein Leichnam in der Erden
 Zu Moder, Staub und Asche werden;
 So denk ich, wenn das Herze bebt:
 Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!



Das Ehrenvolle Denk- und
Thänen-Mahl,
Bey der
B e e r d i g u n g
Des
Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn Johann George
von **Wichmannshausen,**

Des H. Röm. Reichs Ritter, Erb-Lehn- und
Gerichts-Herrn auf Tauscha, Sr. Königl. Majest. in
Pohlen und Chur-Fürstl. Durchl. zu Sachsen wirk-
lichen Geheimbden Cammer- und Berg-Raths,
Ober-Steuer-Einnehmers, und Ober-
Land-Rentmeisters,

Durch eine
in der Kirche zu Tauscha
am 12 September 1750

gehaltene Trauer-Rede,
Zu Bezeugung seiner letzten kindlichen Pflicht
aufgerichtet und dargestellt

von des
W o h l s e l i g e n
hinterlassenen Sohne
Rudolph Friedrich von Wichmannshausen,
Superintendenten zu Liebenwerda.

Das Buch

der

Verfassung

des

Landes

von Johann Georg

von Sachsen

und

Polen

von

dem

Land

von

in

der

Verfassung

des

Landes

von

1700

Land

von

dem



Schrecken und Bestürzung sind insgemein die gefährlichen Feinde eines Redners, welche, wenn sie auf ihn los stürmen, ihm die Gedanken zerstreuen, den Muth benehmen, und den Mund verschließen. Kein Wunder wäre es, wenn ich aniezt kein Wort aufbringen könnte, da eben diese Feinde auf meine bestürzte Seele mit Gewalt los dringen. Ach ich bin ohnmächtig, ich leide, Herr, dein Schrecken, daß ich schier verzage. Dein Grimm gehet über mich, dein Schrecken drückt mich.

Ich trete ietzt auf bey einer höchstbetrübtten Gelegenheit, und zu einer solchett Zeit zu reden, da ich in Betrachtung der verborgenen Vorsehung meines Gottes, bey einem harten Verhängniß schweigen muß, und meinen Mund nicht aufthun kan. Mich hat der Herr voll Jammer, und binnen zehett Tagen, nicht nur zu einem tiefgebeugten Vater, über den Verlust eines einzigen geliebten Sohnes, sondern auch, gleichsam Schlag auf Schlag, wie bey einem schweren Donner-Wetter, nun zu einem schmerzlichbetrübtten Sohne über den Tod eines höchst zu verehrenden Vaters gemacht. Jetzt stehe ich vor seinem Sarge und bey seinem Grabe. Ich soll demselben, wie vor nunmehr vierzehett Jahren

Jahren einer höchstgeliebtesten Mutter, vort mir, mit dem empfindlichsten Schmerz geschehen, mit eben dieser trauervollen Bewegung meines Herzens, in Gegenwart dieser ansehnlichen und zahlreichen Versammlung, eine Trauer-Rede halten. Ach! daß ich dieser Pflicht, wie dieses Leidens-Kelchs, überhoben seyn könnte, da ich zum letzten mahl den seligen Leichnam meines Vaters vor mir sehe, des weiland Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Johann George von Wichmannshausen, des Heil. Röm. Reichs Ritter, Erb- Lehn- und Gerichts-Herrn auf Tauscha, Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen wirklichen Geheimbden Cammer- und Berg-Raths, Ober- Steuer- Einnehmers und Ober-Land-Kentmeisters.

Schickte Gott ehemahls ein ungewöhnlich grosses Schrecken ins Lager der Philister, daß das ganze Land davon bebete, so hieß es: Es war ein Schrecken von Gott. Ach leider ist ein ungewöhnlich Schrecken von Gott, durch die schreckensvolle Post, von dem Tod unsers Wohlseiligen, auch unter uns kommen, welches hiesigen Ort, unsere Häuser und Herzen, in die größte Bestürzung, Furcht und Schrecken gesetzt. Und dieses gewiß nicht ohne Ursache, sondern mit dem billigsten Rechte. Fragte man dort den geängstigten

stigten Micha, bey seiner Bestürzung, was ihm fehle, so antwortete er, wiewohl auf unrechtmäßige Weise, und aus abgöttischer Einbildung: Ihr habt mir meine Götter genommen, und fraget mich noch, was mir fehle. Niemand frage uns bey unserer ieszigen grossen Betrübniß, was uns fehle, wir können ihm mit besserm Grunde und mit weit gerechterm Schmerz zur Antwort geben, daß der Tod, der König des Schreckens, durch göttliches Verhängniß, uns hinterlassenen Sieben Kindern, einen zärtlich liebenden und von uns höchstgeliebtesten Vater, der ganzen leidtragenden werthesten Freundschaft, einen treuen Anverwandten, allen, die seines vertraulichen Umgang genossen, einen aufrichtigen Freund, so wie dem ganzen Lande einen vor sein Bestes sorgenden Patrioten, dieser Gemeine aber des Orts und sämtlichen Bedienten seines Hauses, einen höchstgütigen Herrn, von unsern Häuptern genommen habe. Derjenige müste mehr als ein steinern Herz haben, welcher den Wohlseiligen in seinem Leben gekannt, dessen liebevollen Umgang und Redlichkeit erfahren, und Ihn nun in seinem Sarge erblaßt vor sich liegen siehet, dabey aber seinen Leichnam mit unempfindlichem Herzen und gleichgültigen Augen ansehen könnte. Wie sollte doch der Tod des Wohlseiligen, nicht eine trauervolle Bewegung
in

in denen Gemüthern redlichgesinnter Seelen erwecken, da die treuen Dienste, welche Derselbe etliche Bierzig Jahr dem Königl. Chur-Hause Sachsen, zum Vergnügen ieweltregierenden Königl. Majestät unsers allergnädigsten Herrn sowohl, als Höchst-Deroselben Herrn Vaters Majestät, gloriwürdigsten Andenkens, und zum erspriesslichen Nutzen unsers geliebtesten Vater-Landes, in denen hochwichtigsten Geschäften und hochansehnlichen Bedienungungen geleistet, allzeit unvergeßlich seyn, so wie sein Nahme und Gedächtniß unter uns in beständigem Segen bleiben werden. Musste Er gleich selbst dem allgemeinen Gesetze der Sterblichkeit gehorchen, so bleiben doch Seine erworbene Verdienste billig von diesem strengen Schicksale menschlicher Dinge entfernet, und bey allen Redlichen im Lande, stets so wichtig als schätzbar geachtet.

Betrachten wir Sein ganzes Leben, so war es nichts anders, als ein Innbegriff derer allernützlichsten Bemühungen, und an sich selbst einer Uhr zu vergleichen, die in einer beständigen regelmäßigen Bewegung ist. Wem überhaupt Seine tägliche Beschäftigung zur Erfüllung Seiner hohen Amts-Pflichten, Seine beständige Wachsamkeit vor das gemeine Beste, und die unermüdete Sorgfalt zur Beförderung der Wohlfart Seiner Angehörigen und
Freunde

Freunde bekannt ist, der wird hiervon ein ungeheuchteltes Zeugniß ablegen können. Aber Seine unverfälschte Gottesfurcht und Frömmigkeit, bliebe besonders ie und ie, das Haupt-Gewichte an Seiner Lebens-Uhr. Sein Haus war allezeit, wie Sein Herz, ein andächtiges Bet-Haus, so wohl vor sich als vor die Seinen. Selbst diese Kirche kan von Seiner Andacht und Gottesfurcht sattfam zeugen, da Er in diesem Bet-Orte das seligmachende Wort Gottes, so oft Er nur hier sich aufgehalten, ohne Versäumniß, wenn Er nicht wegen Krankheit verhindert worden, von dieser Cangel zu Seiner Erbauung angehört, in diesem Beichtstuhle die Vergebung seiner Sünden so viele Jahre bußfertig gesucht, und jedesmahl erwünscht gefunden, hiernächst von diesem Altar, welchen Er noch vor weniger Zeit seinem Gott zu Ehren, außs neue gebauet und ausgezieret, seinen Glauben mit dem Leib und Blute seines Erlösers kräftig stärken lassen. Und so leuchtet uns überall Sein ganzer rühmlich geführter Lebens-Wandel, als ein Exempel der ächten Tugend, und als ein Muster der wahren Gottesfurcht, in die Augen. Jedoch was brauche ich den zu loben, der in seinem Leben ein allgemeines Lob gehabt, und dessen Tod ein allgemeines Mitleiden wegen seines Verlusts verursacht.

Es hat der Wohltheliger von Jugend auf bis an das Ende Seiner Wallfahrt, Gott, dem Könige, und dem Vaterlande mit Nutzen gedienet, und dieser Ruhm wird Sein Andenken bey allen, welche die Jugend kennen, und die Verdienste gebührend zu schätzen wissen, erhalten, und nicht untergehen lassen. Jedoch diese unsere Sonne, Hoch = und Werthgeschätzte Trauer = Versammlung! gieng am vergangenen Montage Nachmittags um drey Uhr, in der Todes = Stunde unsers Wohltheligen zu rüste, und hat nunmehr unsern Geist in eine betrübnißvolle Nacht und traurige Finsterniß versetzt, da uns das Licht der Freuden mangelt. Der Herr hat den Knauf geschlagen, daß seine Pfosten beben. Der bange Schmerz beklemmet das mit Leid erfüllte Herz, wenn ich an den unschätzbaren Verlust eines höchst zu verehrenden treuen Vaters gedencke. Und die ganze Freundschaft unseres Geschlechts wird nicht weniger auf das empfindlichste gerühret, daß sie nun ihr so würdiges und sorgfältiges Ober = Haupt verlohren hat. Ja ich bin versichert, daß alle, welche dem Wohltheligen ihr Wohlwollen und Freundschaft in seinem Leben gegönnet, sein Ableben bedauern, und diejenigen, die in seinen Diensten gestanden, oder Ihn als Unterthanen hiesiges Orts mit Pflichten zugehan

than gewesen, den Verlust ihres allzeit so gnädigen Herrn beklagen werden. Und hiervon überzeugen mich die traurigen Angesichter und Geberden, welche ich aniecht um mich herum überall erblicke, und zum Theil die vielen Thränen, die ich hier und dar, als Zeugen eines betrübten Geistes, bey diesem Sarge vergiessen sehe, insonderheit aber der grosse Schmerz, welchen diejenigen an den Tag legen, die nach der Gleichheit des Geblüts, mit mir ein gleiches hartes Schicksal, durch solchen Todesfall betroffen hat.

Allein was ist zu thun? Nichts besser, als den verborgenen Rathschluß dessen, der über Leben und Tod Gewalt hat, sich in Gedult zu unterwerfen, und diejenige Gelassenheit anzunehmen, welche der Herr bey denen Creuzes-Proben von denen Seinen fodert. Soll ich aber etwas zu unserer mehrern Beruhigung sagen, so sind es die Worte des sterbenden Alt-Vaters Jacobs, da er vor seinem Tode sein Haus versammlete, und sich vernehmen ließ: Siehe, ich sterbe, und Gott wird mit euch seyn. Diese Worte fielen mir als kräftige Trost- und herrliche Segens-Worte so gleich ein, da ich zuerst die Schrecken-Post von dem Absterben unsers Wohlthätigen erhielt. Und diese recht göttliche Tröstun-

gen ergößen noch meine Seele in so vielen Bekümmernissen, ie lebendiger ich mir unsern sterbenden Vater in seinem brünstigen Gebet und Segen vor uns insgesamt, auf seinem Sterbe-Bette vor Augen stelle.

Er starb, und zwar eben in dem Monat und wenig Tage hernach, da vor nunmehr dreyßig Jahren sein seliger Herr Vater, als wirklicher Königl. Cammer- und Berg-Rath, wie auch Ober-Steuer-Einnehmer und Ober-Land-Rentmeister, zu Dresden die Welt verließ, und zu seinen Vätern versamlet wurde. Aber Er starb, ehe Er starb. Er starb täglich, und zehlete mit Mose die Tage seines Lebens, ehe der letzte Tag desselben heran nahtete. Er sahe bey der langwierigen Schwachheit und dem beständigen kränklichen Zustande Seines Leibes, Seinem seligen Tode schon viele Jahre, als ein Christ mit Verlangen und Standhaftigkeit entgegen. Und als Er vor acht Tagen Seinem Ende immer näher kam, bereitete Er sich zu Seinem Sterben, durch den andächtigen Genuß der Speise der Unsterblichkeit, auf die erbaulichste Weise. So starb Er selig in beharrlichem Glauben bis ans Ende.

Dieses Sterben war Ihm vor sich selbst glücklich, als eine völlige Befreyung von allen seinen Schmerzen, und ausgestandnem vielen Leiden, als eine Erlösung von allem

allem Uebel, und ein erwünschter Anfang des allervollkommensten Lebens der ewigen Herrlichkeit. Es empfindet nun, der den Banden des sterblichen Leibes entriffene und zu Gott wieder gekommene Geist, die Kraft der herrlichen Verheißung: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Allein desto schmerzlicher und empfindlicher ist dieses Sterben uns hinterlassenen Kindern, der sämtlich leidtragenden Freundschaft, und allen, die Ihn im Leben hoch und werth geachtet haben. Jedoch wir vernemen zu unserm Trost und Beruhigung, bey Seinem Ausgang aus der Welt, noch den letzten Ruff: Siehe, ich sterbe, und Gott wird mit euch seyn. Und dieser Gott, der unsern Wohlheligen bis in das Sechs und Sechzigste Lebens-Jahr erhalten, mit seinen Augen geleitet, aus so mancher Gefahr gerissen, in so vieler Noth und Anliegen beygestanden, Sein Gebet erhöret, endlich Ihn erlöset von allem Uebel, und nun ausgeholfen hat zu seinem himmlischen Reiche, dieser Gott wird mit uns, ja mit einem jeden unter uns seyn. Wo die väterliche Hülfe, der freundliche Rath und kräftige Trost unsers Wohlheligen aufhöret, da gehet die göttliche Vor-

E 3

sorge

sorge dessen nunmehr desto kräftiger an, der da gesaget hat: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen.

Dieses bedenket besonders, geliebteste und mit mir schmerzlich gebeugte Geschwister! Lasset unser beklemmtes Herz durch den freudigen Geist sich überzeugen, daß, indem wir einen irdischen und sterblichen Vater verlohren, der himmlische Vater, der allein Unsterblichkeit hat, an seine Stelle treten, und desto genauere Aufsicht auf uns haben werde. Haben uns nun Vater und Mutter verlassen, so wird der Herr uns aufnehmen. Dieser Gott wird mit uns seyn, wie er gewesen ist mit unsern Vätern. Er wird uns nicht verlassen, noch die Hand von uns abziehen, wenn wir in seinen Wegen, und in den rühmlichen Fußstapffen unsers nunmehr in die selige Ewigkeit vor uns hingegangenen Vaters wandeln werden. Dieser Gott wird auch mit allen denen seyn, die sich zu unserm Geschlecht zehlen, und über den Verlust unsers Wohlseiligen auf das empfindlichste gerühret sind, unter welchen insonderheit dessen geliebtester Herr Bruder, als nunmehr würdiger und vor uns hochzuehrender Geschlechts-Ältester, seine Gebeine mit betrübtem Herzen zu dieser Grufft begleiten hilft.

Der

Der HERR vergelte Ihm besonders seine erwiesene Treue und Liebe an unserm Todten, und sey mit seiner Krafft in seiner Schwachheit des Leibes mächtig, niemals aber ferne von ihnen allen, als der HERR ihre Hülffe. Es sey und bleibe der GOTT unsers Vaters mit einem jeden unter denen, welche dem Wohlseigen ie und ie, so wohl zur Erleichterung seiner Sorgen und Beschwerlichkeiten, als in fleißiger Pflege und Wartung in seiner Krankheit mit aller Treue und Sorgfalt beigestanden haben. Der HERR sey ihr Schild und sehr grosser Lohn.

Nun, HERR, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich. Und so lernet sich das erschrockene und zerschlagene Herz wiederum erhohlen, indem es auf GOTT in dem gegenwärtigen Leiden in heiliger Stille und Gelassenheit, und auf die zukünftigen Schicksale, in festem Vertrauen und lebendiger Hoffnung siehet. Nicht weniger aber gereichet uns hinterlassenen verwaiseten Kindern, die ansehnliche Gegenwart dieser werthgeschätzten Trauer-Versammlung, wodurch Dieselben allerseits Ihre Freundschaft, Liebe und Hochachtung, noch gegen die Gebeine unsers geliebtesten Vaters an den Tag legen, zu einem sonderbaren Trost und Erquickung in unsern schmerzlichsten Bekümmernissen, da-

vor ich so wohl vor mich, als im Nahmen
meines Geschwisters, den allerverbindlich-
sten Danck abstatte.

Der HErr, wende alle Furcht, Schre-
cken und Betrübniß, soviel in dieser Sterb-
lichkeit möglich ist, von allen Ihren Häu-
sern, Wohnungen und Hütten, Er sey
mit einem ieden unter Ihnen, als der ein-
zige Nothhelfer im Leben und im Sterben,
und geleite Sie endlich insgesamt, durch
alle Schrecknisse des Todes, zur ewigen
Ruhe und vollkommenen Glückselig-
keit jenes Lebens.



Das

Das
Leben des auferstandenen Jesu,
als
der herrlichste Trost bey dem Ster-
ben seiner Gläubigen,
Suchte
Bey der Beerdigung
Seiner geliebtesten
F r a u M u t t e r,
war der 12 Aprilis 1736,
Zur allgemeinen Beruhigung
derer schmerzlich betrübten
Hinterlassenen,
Und zu Bezeugung seiner letzten kindlichen Pflicht
in einer eilfertigst
gefaßten Trauer = Rede
wehmüthigst vorzustellen,
Und auf besonderes Verlangen dem Druck
zu überlassen,
E i n
schmerzlich gebeugter Sohn,
Rudolph Friedrich von Wichmannshausen.

Was ist das vor eine Trauer-Versammlung, die ich hier erblicke? Ach! daß ich es nicht sagen müßte! Sie kommen zu dem Grabe einer Heldin, die im Glauben überwunden hat. Es stirbt ein Muster der wahren Gottesfurcht, der ungeheuchelten Tugend, der unverfälschten Treue und Redlichkeit, die Zierde der Häuslichkeit, und ein Beyspiel alles rechtschaffenen und preiswürdigen Wohlverhaltens. Sie, allerseits Hoch- und Werthgeschätzte, auch schmerzlich betrübte Anwesende, Sie, welche das Vergnügen gehabt, die Wohlthätige Frau Cammer- und Berg-Räthin, Frau Christina Magdalena von Wichmannshausen, geb. Heydfeld aus dem Hause Thalen, in Ihrem Leben zu kennen, Sie werden wissen, daß ich nicht zu viel rede. Dieser Verlust schmerzet aufs heftigste, dieser Schmerz entkräftet uns. Aber, es ist noch nicht genug. Es ist noch ein härteres Schicksal übrig: Es stirbt die getreueste Ehegenossin eines zärtlich liebenden Mannes: Es erblasset die liebevollste und aufrichtigste Gespielin so vieler guten Freunde und Angehörigen: Und, ach! daß ich es verschweigen dürfte! Es scheidet zu meiner eigenen größten Betrübniß die sorgfältigste

Mut-

Mutter Sieben annoch überbliebener und schmerzlich betrübter Kinder. O! herber Tod, der uns entseelt! O! harter Riß, der unser liebstes Kleinod aus unsern Händen reißt! Aber, es ist noch nicht genug. Unser Leid vergrößert sich noch mehr. Ein schneller Tod, ein unermutheter Zufall, ein plötzlicher Hintritt ist das allerschmerzlichsste, das betrübteste, das allerempfindlichsste in unsern Herzen. O! allzuharter Schlag! Du bist die Ursache dieser Trauer-Gesellschaft. Die Wohltheliger starb schleunigst in ihren besten Jahren. Sie starb, da ein treuer Ehemann sich am heftigsten mit Gebet und Flehen zu Gott nach Ihrem Leben, und da Ihre Pflanzen sich am allermeisten mit dem größten Verlangen nach dem Saft Ihrer mütterlichen Sorgfalt sehnten: Sie starb, und hinterließ in einer Stunde einen höchstbetrübten Witwer, Sieben ächzende Waisen, und viele empfindlich gerührte gute Freunde und Anverwandten. Man hat viele Wörter in allen Sprachen, damit man die Trübsalen, so denen Sterblichen begegnen, auszudrücken pfeget. Man würde vielleicht nicht mit Unrecht sagen, daß die Sprachen nirgend reicher sind, als hierinne. Aber die geschicktesten Redner mögen in solchen betrübten Gedanken noch so fruchtbar seyn, so rühren sie doch nicht so sehr, als diese, wel-

welche mit weniger Wohlredenheit, aber mit desto mehrerer Empfindlichkeit reden. Ich meyne diejenigen, die das härteste Leiden selbst schmecken, und wo Leib und Geist diejenigen Schmerzen selbst empfinden, so die Natur zitternd machen. Diese Bewegung trifft mich iewo am meisten; denn die Wehmuth störet mich in meinen Gedanken. Und es ist gewiß nichts leichtes, daß ein rechtschaffenes Kind bey dem Grabe seiner geliebtesten Mutter rede.

Ich würde noch vielmehr von dem Lobe und Verdienste dieser Wohlthätigen sagen, wenn nicht die Thränen solches verhindern, und ich nicht wüßte, daß ich solche Personen vor mir hätte, die der Herr sehr hart gebeuget und betrübet hat. Es ist zwar an dem, die Zeit nimmt sonst alle Bewegung der Seele dahin, das Gedächtniß der Sache bleibt wohl noch übrig, aber die Kraft und Wirkung desselben verschwindet. Allein das unvergleichliche Lob, sonderbare Verdienst und rühmliche Andenken dieser Wohlthätigen wird bey uns in unvergeßlichem Segen bleiben. Und Sie hat es um uns alle so sehr verdient, daß man sich um Ihren Tod nicht genung betrüben kan. Doch wo gerathe ich hin? Ist denn keine Salbe in Gilead? Ist kein Trost übrig? Ach ja. Steinerne Herzen müßten es zwar seyn,

seyn, die hierbey unempfindlich bleiben solten: Aber Heyden und keine Christen müsten es auch seyn, die nicht den Willen ihres allerheiligsten Gottes gehorsamlich erkennen, und unter seiner väterlichen Führung sich gläubig fassen könten. Keine Menschen sind zwar schwerer zu trösten und zu beruhigen, als diejenigen, welche nach der Grösse ihres harten Leidens in steter Unruhe leben, und in deren Seelen die Stille etwas fremdes und unbekanntes worden. So gehet es uns in unserer Betrübniß über den Tod der Wohlthätigen. Aber Trost genug: Sie starb selig. Denn in Ihrem ganzen Leben war nichts unseliges. Ihr Leben war zwar, wie aller Menschen Leben, ein steter Jammer und beständige Beschwerlichkeit; Aber Ihr Leben war dennoch stille, weil Sie auf ein anderes Leben durch das Leben Ihres Jesu hoffete. Darum gedachte Sie stets an Ihren Tod, und richtete eben damit, was sonst die Gemüther derer Unheiligen niederdrücket, Ihren edlen Geist auf. So kan man sagen, daß der Tod Ihres Leibes das Leben Ihrer Seele, und die Schwachheit des Leibes die Kraft Ihres Geistes gewesen. Dieses war Ihr heiliges Leben, Ihre Hoffnung des zukünftigen Freuden-Lebens. Sie starb zu der Zeit, da man das Gedächtniß des auferstandenen Jesu feyret, zum

zum Zeichen, daß Sie mit Ihrem Jesu nicht nur geistlich auferstanden, sondern daß Sie auch dermahleinst in vollkommener Klarheit wieder auferstehen werde. Was streitet mehr mit einander, als Tod und Leben? Und dennoch verbinden sie die theuren Zeugen Jesu so oft mit einander. Da heißt es: Als die Sterbenden, und siehe, wir leben. Ich lebe, und sterbe täglich. Warum dieses? Weil wir das Sterben Jesu allezeit an unserm Leibe tragen, auf daß auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde. Sie starb an dem Sonntage Quasimodogeniti, da die gottseligen Vorfahren ihre Täuflinge zur geistlichen Wiedergeburt befördert hatten. Dieser Sonntag war der erste Tag Ihres natürlichen Lebens, da Sie vor Fünf und Bierzig Jahren das Licht der Welt zum ersten mahl zu Thalen, auf Ihrem väterlichen Gute in Nieder-Sachsen, erblickte. Dieser Sonntag war auch der erste Tag Ihres ewigen Lebens, da Sie mit schnellen Füßen aus dem Irdischen in das Himmlische eilte. Uns zum Trost und Andenken, daß Sie mit Jesu begraben sey durch die Tauffe in den Tod, daß Sie zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren, und mit himmlischer Herrlichkeit überkleidet worden. Sie starb unter der heiligsten Beschäftigung. Denn da Sie kurz vorher auf diesen Sonntag,

tag, nach Ihrer rühmlichen Gewohnheit, eine Andacht aus Mayers Früh- Stunden durchlesen, so brach die selige Abend-Stunde Ihres Lebens an. O! seliger, o! tröstlicher Ausgang aus diesem Leben! Und wäre die Wohlthätige bey Ihrem Tode Ihrer Sprache und Sinne mächtig gewesen, so würde Sie uns zum Abschiede zugeruffen haben: Ich sterbe, und Gott wird mit euch seyn. Und sollte Sie noch aus Ihrem Sarge reden können, so würden wir diese tröstlichen Worte hören: Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Hoch- und Werthgeschätzte und schmerzlich betrübte Anwesende! Was können wir uns vor einen herrlichern Grund zu unserer Beruhigung in dem Tode der Wohlthätigen vorstellen, als diesen: JESUS lebt, weil seine Gläubigen sterben. Denn wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu von den Todten. Unser enger Verstand meint zwar öfters Stärke genug zu haben, die Wege Gottes zu beurtheilen. Aber o! thörichte Bemühung! Dieser Satz zeigt uns ein anders. Denn gründet sich unser Sterben auf das Leben unsers auferstandenen JESU, so sehen wir deutlich, daß wir nicht selbst so viel Wiß besitzen, die verborgenen

genen Absichten Gottes zu untersuchen: Wir erkennen mehr als zu wohl, daß man von den sichtbaren Begebenheiten der Sterblichen auf die unsichtbare Regierung des unsterblichen Gottes keinen Schluß machen müsse. Sterben aber die Gläubigen, weil Jesus lebt, so erfahren wir, daß die größten Leiden dennoch kein Zeichen einiger Ungnade des Schöpfers, sondern bey den Seinen ein gewisses Merkmal seiner väterlichen Liebe sind, um sie dadurch mit ihm desto genauer zu vereinigen.

Unsere Lebens-Tage hier auf Erden sind theils wie die Tage der Tagelöhner, die sich sehnlich nach ihrer Ruhe sehn, theils wie ein unaufgehaltener Strom, so schnell dahin fließt, und unvermerkt entweicht. Doch wir mögen in die erste oder andere Zahl solcher Menschen gehören, so ist bey unserm Tode, der in dem Herrn geschieht, diese Beruhigung: Weil Jesus lebt, so sterben wir, damit wir mit ihm ewig leben mögen.

Höchstaebter Herr Vater, Sie haben überall den Ruhm eines so wohl gottesfürchtigen als tugendhaften Mannes. Dieses ist es, worzu Sie uns, nebst Ihrer wohlthätigen Gattin, iederzeit mit besonderer Sorgfalt auferzogen. Darum können Sie Sich selbst trösten. Es ist wahr, Ihre Klage ist mehr als zu gerecht. Der Verlust ist mehr als zu groß. Aber wo bliebe die Tugend,

F

wenn

wenn nicht Exempel wären, welche dieselben in ihrer Stärke recht lebendig vorstellten? Wo bliebe die Gottesfurcht, wenn man nicht wissen könnte, daß ein höheres Wesen regiere, und wenn man nicht überzeuget wäre, daß sich die göttliche Weisheit auch in den betrübtesten Zufällen der Menschen zeige? Und Paulus giebt Ihnen überdiß noch diesen herrlichen Trost, da er ihnen gleichsam zurufft: Traure nicht wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben, daß Iesus gestorben und auferstanden sey, so wissen wir auch, daß Gott diese, die mit ihm entschlaffen ist, durch Iesum mit ihm führen wird. Und so stellen wir zugleich mit Ihnen unser Vertrauen auf Gott, der die Todten auferwecket, welcher uns auch von solchem Tode erlöset.

Liebwertheste Geschwister! Es gehet mir zwar hier wie dem Joseph, da er mit seinen Brüdern ohne Thränen reden wolte, er mußte sich fest halten. Doch höret mich. Es ist wahr, wir haben an unserer seligen Frau Mutter eine grosse Stütze unserer zeitlichen Glückseligkeit verloren. Gott hat den Knauff geschlagen, daß seine Pfosten beben. Aber es ist noch Trost vorhanden. Gott rufft uns zu: Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Und hier ist ein treuer Vater,
vor

vor dessen Leben wir um desto mehr zu beten Ursach haben. Denn so lange dieser lebet, ist er, nach seiner väterlichen und zärtlichen Liebe, die Stütze, auf welche wir, nächst Gott, das Gebäude unserer Wohlfart gründen.

Hoch = und Werthgeschätzte, doch schmerzlich = betrübte Anverwandten! Ich bin überzeugt, daß Sie an unsern betrübten Umständen besondern Antheil nehmen. Ich weiß, daß Ihnen dieser Todes = Fall gleichfalls sehr zu Herzen gehet. Und dieses nicht mit Unrecht. Denn es ist Ihnen durch den Tod dieser Wohlfeligen ein Theil Ihres vergnügten Lebens, und ein vertrauter Umgang mit einer besonders gottesfürchtigen und tugendhaften Person auf einmal entzogen worden. Dieser Verlust wird sich erst recht nach der Wohlfeligen Tode zeigen. Denn bey hellen Sonnen = Strahlen siehet man den Schein eines Lichts nicht so sehr, als in der Finsterniß. Solte die Wohlfelige die von Ihnen in Ihrem Tode vielfältig bezeugte freundschaftliche Bemühungen mit ansehen, so weiß ich gewiß, Sie würde Ihnen, nach Ihrer gewöhnlichen Freundlichkeit, auf das verpfichteste danken. Doch der Herr, mein Gott, überschütte Sie davor mit seiner Segens = Fülle so lange, bis Sie alt und Lebens = satt zu den Geistern der vollkommenen Gerech =

ten gelangen, wo Sie Sich wiederum aufs neue und ewig mit der Wohlthätigen ergötzen können.

Und endlich Ihr alle, die Ihr Euch zu der Wohlthätigen guten Freunden und Freundinnen zehlet, Euch danke ich im Namen unser aller, vor das gegen unser betrübtes Haus bezengte gerechte Mitleid, und vor das gegen unsere Wohlthätige in Ihrem Tode herzlich erwiesene Wohlwollen. Es erfreue Euch die grundlose Güte meines Gottes, und wende alle widrige Unglücksfälle von euren Mauren. Damit wir Euch in erfreulichern Begebenheiten unsere Dienstgefälligkeit zu erweisen fähig seyn mögen.

Nun wohlan, verscharrt diese Gebeine, begrabet meinen Todten, vertrauet ihn dem Schooß der Erden, daß er zu seiner ungestörten Ruhe komme. Uns aber bedecke die Liebes-Hand Gottes, des allerhöchsten Erbarmers. Die Gewißheit der Auferstehung unsers ewig lebenden Jesu, richte uns anieho auf, und sey auch dermaleinst der kräftigste Trost bey unserm Sterben. Wir aber insgesamt, wollen bey der Begleitung dieser Wohlthätigen zu ihrer Ruhe-Stätte nichts mehr wünschen und seufzen, als dieses:

Mein Ende sey wie dieser

E n d e.



244973

ULB Halle

3

003 391 582



M. 2







Abhandlung
von dem Tode
der
Släubigen
als der
glücklichsten Veränderung
über
Apoc. XIV. v. 13.

Nebst zweyen
bey der Beerdigung seiner Eltern
gehaltenen Stand = Reden,
herausgegeben
von
Rudolph Friedrich von Wichmannshausen
Superintendenten zu Liebenwerda.

Leipzig,
verlegt Carl Ludwig Jacobi.
1752.

16131